

Pofener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt., mit Zustellgeld in Polen 4.40 zt., in der Provinz 4.80 zt. Bei Postbezug monatlich 4.39 zt., vierteljährlich 13.16 zt. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Pofener Tageblattes“, Pofnań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanchrift: Tageblatt Pofnań. Postfachkonten: Pofnań Nr. 200 u. 83, Breslau Nr. 6184. (Konto-*z*nh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr., Textzeile-Millimeterzeile (88 mm breit) 75 gr., Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Pofnań, Zwierzyniecka 6. Postfachkonto in Polen: Pofnań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-*z*nh.: Kosmos Spółka z o. o., Pofnań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Pofnań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Mittwoch, 20. März 1935

Nr. 66

Bertinax spricht von einer „Kapitulation Englands“

„Keine Rede mehr von gemeinsamem Protest!“ - Der diplomatische Erfolg Deutschlands - Frankreich droht

Paris, 19. März. In der Pariser Dienstagpresse verhehlt man nicht eine gewisse Mißstimmung über den Beschluß des englischen Kabinetts, Sir John Simon doch nach Berlin zu entsenden.

Die Blätter sehen sich zu der Feststellung gezwungen, daß durch diese Haltung eine gemeinsame Protestaktion der drei Mächte England, Frankreich und Italien unmöglich geworden ist, und man versucht sich damit zu trösten, daß zwischen Paris und Rom in der nunmehr einzunehmenden Haltung volle Meinungsübereinstimmung bestehe.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Herr Gerard-Bertinax, spricht von einer englischen Kapitulation, auf die man in Paris nicht gefaßt gewesen sei und die hier Ueberraschung und Ratlosigkeit ausgelöst habe. Der Montag könne demnach als ein bedauerlicher Tag angesehen werden.

Der Außenpolitiker des „Journal“ erklärt, unter diesen Umständen könne natürlich von einem gemeinsamen Protest keine Rede mehr sein. Es stehe außerdem mit Sicherheit fest, daß die Verhandlungen, die der englische Außenminister in Berlin führen werde, unter ganz entgegengesetzten Bedingungen erfolgen als die, die ursprünglich zwischen Frankreich und England beabsichtigt worden seien. „L'oeuvre“ ist etwa der gleichen Auffassung und fügt hinzu, daß man der französischen Regierung sicherlich nicht die Schuld in die Schuhe schieben dürfe, wenn das Reichsgesetz über die Wiedereinführung der Wehrpflicht sich immer mehr zu einem ausgesprochenen diplomatischen Erfolg gestalte.

Der halbamtliche „Petit Parisien“ drückt sich zwar sehr viel vorsichtiger aus, verhehlt aber ebenfalls nicht seine Mißstimmung über die Haltung Englands.

Das Londoner Kabinet sei zu seiner Stellungnahme wahrscheinlich durch die Haltung eines Teiles der öffentlichen Meinung veranlaßt worden.

Frankreich habe keine Veranlassung, diesen Standpunkt zu teilen.

Frankreich, das mehr als jedes andere Land durch die Wiederherstellung einer deutschen Militärmacht berührt werde, werde sich jedenfalls nicht mit einem harmlosen Protestschreiben begnügen.

USA kümmern sich nicht um Europa

Der amerikanische Senator Pittman zur deutschen Wehrpflicht - Europa muß sich bessern

Washington, 19. März. Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des Senats, Senator Pittman, bezeichne in einer Unterredung mit einem Pressevertreter die durch die deutsche Aufrüstung geschaffene Lage als „sehr ernst“. Sie sei jedoch das unvermeidliche Ergebnis der Tatsache, daß die am Weltkrieg beteiligten Mächte es nach Friedensschluß unterlassen hätten, sich zusammenzufinden und irgendein neues Verteidigungssystem anzunehmen, das sich nicht auf militärische Bündnisse gründe.

Die Vereinigten Staaten sollten sich nicht in die europäischen Verhältnisse verwickeln lassen. Nach seiner Ansicht könnten die Vereinigten Staaten nichts zur Erleichterung der Lage beitragen, und deshalb würde ihr Eingreifen die Lage nur noch erschweren. Es gezieme der amerikanischen Regierung, alle Schritte wirtschaftlicher oder finanzieller Natur hinsichtlich Europas zu verschieben, bis eine bessere Geistesverfassung in Europa geschaffenen sei.

In hiesigen politischen Kreisen ist man der Meinung, daß Senator Pittman zweifellos der im Bundestongetz vorherrschenden Ansicht Ausdruck verliehen habe.

In London bleibt man nüchtern

„News Chronicle“ über die voraussichtliche deutsche Stellungnahme zu einem Rüstungsabkommen

London, 19. März. „News Chronicle“, ein liberales Blatt, sagt in einem Leitartikel, es würde wahrscheinlich unklug sein, aus der deutschen Antwort den Schluß zu ziehen, daß Deutschland den Standpunkt der britischen Note anerkennt, wonach eine Erhöhung der Friedensstärke der deutschen Armee auf 36 Divisionen eine Vereinbarung schwieriger, wenn nicht unmöglich machen würde.

Jede Erwartung, daß Deutschland sich unter einem Druck bereifinden würde, den Aufruf vom Sonnabend zurückzuziehen, dürfte enttäuscht werden. Dies bedeute aber nicht, daß der Berliner Besuch zweifellos sei. Deutschlands Antwort komme vielleicht darauf hinaus, daß es jetzt, wo es die Gleichheit erlangt habe, bereit sein werde, nicht nur den Vorschlag von Sicherheitspakt, sondern auch eines allgemeinen Abkommens zur Begrenzung der Rüstungen zu erörtern.

England bindet sich nicht einseitig an Frankreich

Erklärung Edens im Unterhaus.

London, 18. März. In der Nachmittags-sitzung des Unterhauses stellte ein Abgeordneter hinsichtlich des vorgeschlagenen Luftpakt es die Frage, ob Frankreich das Versprechen gemacht worden sei, daß England bereit sei, mit Frankreich allein ein gegenseitiges Schutzabkommen einzugehen, falls es unmöglich werde, einen erweiterten Pakt

Eine britische Note in Berlin überreicht

Simon kommt nach Berlin

Der englische Botschafter Sir Eric Phipps hat Montag nachmittag den Reichsminister des Auswärtigen aufgesucht und eine Note überreicht, in der die Einwendungen der englischen Regierung zu dem Reichsgesetz über den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März enthalten sind.

Am Schluß dieser Note ist die Frage wiederholt, ob die Reichsregierung bereit sei, anlässlich des Besuches Sir John Simons die im Londoner Communiqué enthaltenen Punkte zu erörtern. Der Reichsminister hat diese Frage in bejahendem Sinne beantwortet.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: Die Veröffentlichung des Wortlautes der englischen Note ist noch nicht erfolgt. Schon aus dem Inhalt der kurzen amtlichen Mitteilung läßt sich aber zweierlei entnehmen. Die englischen „Einwendungen“ gegen das deutsche Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht nehmen ihren Ausgang unzweifelhaft von dem Londoner Communiqué vom 3. Februar d. J., worin es als unzulässig bezeichnet worden war, daß Teil V des Versailles Vertrages von einer einzelnen Macht ohne Zustimmung der anderen außer Kraft gesetzt werde. Unsere Argumente gegenüber dieser Anschauung sind in voller Ausführlichkeit aus Anlaß der Veröffentlichung des Gesetzes selbst in dem Aufruf der Reichsregierung auseinandergesetzt worden.

Es ist ferner klar, daß angesichts der positiven deutschen Antwort auf die englischen Fragen der englische Ministerbesuch programmäßig stattfinden wird. Das ist erfreulich, weil dadurch die Gelegenheit aufrechterhalten wird, die Annäherung dieses Besuches zu schaffen beabsichtigte, nämlich die Gelegenheit zu einer Verständigung zwischen den europäischen Mächten. Geändert hat sich seit dem 3. Februar nur eines: nach

unter Einfluß Deutschlands abzuschließen. Lord-Siegelbewahrer Eden antwortete hierauf mit „Nein“. Auch auf die weitere Frage: „Glauben Sie, daß es im Falle eines Scheiterns einer Zusammenarbeit mit Deutschland wünschenswert ist, daß sich möglichst viele der zu einer Zusammenarbeit in einem Kollektivsystem bereiten Länder zusammenschließen?“ antwortete Eden: „Das ist eine andere Frage. Sie steht jetzt nicht zur Debatte.“

Auch Oesterreich will Wehrpflicht

Wien, 18. März. Das christlich-soziale Blatt „Neuigkeitsweltblatt“ untersucht in seinem heutigen Leitartikel die Rückwirkungen der Rückkehr Deutschlands zur allgemeinen Wehrpflicht auf Oesterreich und erklärt: Die Erfüllung der Forderung Oesterreichs nach der Wiedereinführung des allgemeinen Militärdienstes bedeutet nach dem Schritt Deutschlands kein Zugeständnis mehr, sondern nur noch eine Selbstverständlichkeit.

Lavals Moskauer Reiseplan

Noch kein endgültiger Beschluß

Paris, 19. März. Im Zusammenhang mit der Unterredung des französischen Außenministers mit dem sowjetrussischen Botschafter in Paris, Potemkin, erklärt man in der Pariser Morgenpresse, daß ein endgültiger Beschluß über die Moskauer Reise Lavals noch nicht gefaßt worden sei. Der französische Außenminister werde gelegentlich des Ministerrats am Mittwoch diese Frage vortragen. Es sei aber wahrscheinlich, daß eine Moskauer Reise Lavals, wenn sie statfinde, erst nach dem Besuch Edens in Moskau und Warschau erfolgen werde.

dem deutschen Schritt vom 16. März stehen sämtliche Teilnehmer an den Verhandlungen über das Londoner Communiqué auf dem Boden gleichen Rechtes. Der Ausgangspunkt ist jetzt für alle Mächte der gleiche.

„Simons Besuch in Berlin eine Erkundungsfahrt“

„Times“ billigt Deutschland „mildernde Umstände“ zu

London, 19. März. Die Londoner Morgenpresse befaßt sich eingehend mit der britischen Note und der deutschen Antwort. Äußerungen der Zufriedenheit über die Haltung Deutschlands werden dabei allerdings meist von Vorbehalten begleitet.

„Times“ unterstreicht den britischen Einspruch gegen eine einseitige Abänderung eines vielseitigen Vertrages aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, gibt aber zu, daß „mildernde Umstände“ im Falle eines Vertrages vorhanden seien, der einer der Parteien aufgezwungen wurde. Was die deutsche Heeresstärke betreffe, so sei es klar, daß Frankreich und nicht nur Frankreich sich mit einer starken militärischen Ueberlegenheit Deutschlands nicht einverstanden erklären könne.

Simons Besuch in Berlin werde somit den Charakter einer Erkundungsfahrt im Namen Großbritanniens haben. Dennoch seien Ergebnisse möglich, die schließlich wertvoll sein könnten. Gegenwärtig seien die amtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich gespannt, aber, wie Hitler wiederholt gesagt

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns nach ihr richten.

Matthias Claudius.

Der Namensstag des Marschalls Piłsudski

Der Marschall in Wilna.

Marschall Piłsudski verlebte seinen Namensstag nicht in Warschau, sondern in Wilna. Er hat sich in der Nacht zu Montag mit seiner Familie nach Wilna begeben, wo er auf dem Bahnhof von Vertretern der Zivil- und Militärbehörden begrüßt worden ist.

Die Feierlichkeiten aus Anlaß des Namensstages Marschall Piłsudskis begannen in Warschau bereits am Montag. Im Teatr Nowy fand eine Akademie des Warschauer Bezirks der schlesischen Legion statt; die militärische Vorbereitung der Eisenbahner und die „Eisenbahnfamilie“ veranstalteten eine Akademie im Theater „Wielka Rewja“, an der auch der Verkehrsminister teilnahm.

Zu einem Festakt im Saal der akademischen Kolonie hatten sich Senatsmarschall Kaczlewicz, Minister Jedrzejewicz, Rektoren und Professoren der höheren Lehranstalten usw. eingefunden. Die Festrede hielt Minister Jedrzejewicz.

Senats-sitzung

Warschau, 18. März. In der Montagssitzung des Senats wurde vor Eintritt in die Tagesordnung Senator Stanislaw Osiecki vereidigt, der an Stelle des verstorbenen Senators Limanowski von der sozialdemokratischen Landesliste in den Senat gezogen ist.

Sodann nahm der Senat die Novelle zum Gesetz über die Schatzscheine, die Gesetzesvorlage über die Verzugszinsen von staatlichen Steuern, die Novelle zum Gesetz über den Zuschlag zur Einkommensteuer, die Novelle zum Gesetz über die Stempelgebühren und die Novelle zu den Verordnungen des Staatspräsidenten über die Börsenorganisation an. Zur Annahme gelangten ferner das Gesetz über die Besteuerung von Kohlen, das Gesetz über die Beförderung von Personen auf Privatbahnen und das Gesetz über die Besteuerung von Kartoffelzucker.

Nach kaum zweistündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen. Von dem Termin der nächsten Sitzung werden die Senatoren schriftlich in Kenntnis gesetzt.

haben, liege kein greifbarer Grund zum Streit zwischen den beiden Ländern vor, und es seien Zeichen vorhanden, daß die Gegensätze nicht allgemein seien. „Times“ drückt die Hoffnung aus, daß der harmonische Verlauf des deutsch-französischen Fußballwettspiels am letzten Sonntag ein gutes Vorzeichen sein möge.

„Daily Telegraph“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschlands „gewalttätige Geste“ nicht ein Zuschlagen der Tür zu Verhandlungen bedeute. In diesem Falle könne man noch darauf hoffen, daß Simons Besuch eine aussichtsreiche Grundlage für die gewünschte Allgemeinregelung bieten werde.

Die rechtskonservative, frankreichfreundliche „Morning Post“ ergeht sich in einer Polemik über den „herausfordernden Aufruf“ vom Sonnabend, fügt aber hinzu, Simon habe trotzdem beschlossen, nach Berlin zu gehen.

Der Besuch werde nicht vergeblich sein, wenn er dazu beitrage, von den Deutschen eine etwas zusammenhängendere Deutung ihrer Absichten zu erhalten.

Wenn Deutschland in trostlicher Isolierung bleiben wolle, dann gebe es für die anderen Mächte keine andere Wahl als die Vereinbarung gemeinsamer Sicherheitsmaßnahmen, und Deutschland werde für diese „Einkreisung“ nur sich selbst zu danken haben (!). Wenn Hitler aber Simon überzeugen wolle, daß sein Heer nicht bezwecke, Deutschland auf Kosten von anderen zu vergrößern, dann müsse er greifbarere Beweise seines Friedenswillens geben als bloße Worte (!).

„Daily Mail“ vergleicht die jetzige Lage mit der von 1871, wo die russische Regierung erklärte, daß sie sich durch die Einschränkungen des Pariser Vertrages von 1856, soweit sie sich auf die russischen Seerestriktionen im Schwarzen Meer bezogen, nicht mehr für gebunden halte. Die einzige Folge sei damals ein milder britischer

Protest gewesen. Man habe sich gesagt, daß sich die ganze europäische Lage verändert habe und daß der 15 Jahre alte Vertrag nicht mehr zeitgemäß sei. Dies sei offenbar auch der Standpunkt Hitlers bezüglich des Pariser Vertrages. Wenige gerecht denkende Kritiker würden leugnen, daß einige Abänderungen dieses Vertrages notwendig geworden seien und daß eine große Nation nicht dauernd in Fesseln gelegt werden könne.

„Daily Express“ tritt wieder dafür ein, daß Großbritannien eine Politik bewaffneter Isolierung betreiben solle. — Im Arbeiterblatt „Daily Herald“ heißt es u. a., die Antworten Deutschlands auf die Fragen, die Simon in Berlin stellen werde, würden für den Frieden und damit für die Zukunft Deutschlands und ganz Europas entscheidend sein.

Noch keine Entscheidung der französischen Regierung

Mittwoch Ministerrat - Meinungsaustausch zwischen Paris, London, Rom

Paris, 19. März. Die französische Regierung hat auch im Laufe des Montags noch keinen Beschluß über ihre endgültige Haltung gegenüber der von der Reichsregierung bekanntgegebenen Wiedereinführung der Wehrpflicht gefaßt. Ministerpräsident Lalande hatte im Laufe des Tages eine längere Unterredung mit Kriegsminister Marin und anschließend mit dem Staatspräsidenten. Außenminister Laval empfing in den Abendstunden den englischen Geschäftsträger in Paris, der ihm den Wortlaut der englischen Note an die Reichsregierung übermittelte.

Der Meinungsaustausch mit der italienischen Regierung wird auf diplomatischem Wege fortgesetzt.

In gut unterrichteten Kreisen erklärt man zu der englischen Note, daß zwei Punkte der Note die besondere Aufmerksamkeit der französischen Regierung gefunden hätten: Einmal der Protest der englischen Regierung gegen die Maßnahme der Reichsregierung und andererseits die Aufrechterhaltung der Berliner Reise Sir John Simons.

Nachdem die englische Regierung nunmehr den vorgesehenen Protestschritt unternommen habe, werde die französische Regierung durch

ihren Botschafter in Berlin einen Schritt in gleichem Sinne unternehmen lassen. Es habe auch den Anschein, als ob die italienische Regierung in ähnlicher Form gegen den Beschluß der Reichsregierung vorgehen werde.

Außenminister Laval, so erklärt man weiter, werde gelegentlich des am Mittwoch stattfindenden Ministerrats einen genauen Ueberblick über die internationale Lage geben, wie sie sich nach dem deutschen Beschluß darstelle. Er werde mit den übrigen Ministern die Haltung prüfen, die die französische Regierung nunmehr einnehmen werde, und entsprechende Richtlinien aufstellen.

Erst gelegentlich dieses Ministerrats sollen die Einzelheiten des beabsichtigten Schrittes festgelegt werden, den der französische Botschafter in Berlin unternehmen soll.

Inzwischen, so erklärt man, werde der Meinungsaustausch zwischen Paris, London und Rom fortgesetzt. Man weist in diesen Kreisen ferner darauf hin, daß die englische Regierung, die ausdrücklich von der Reichsregierung eingeladen worden sei, einen ihrer Vertreter zu einem Besuch nach Berlin zu entsenden, ihre Beschlüsse in voller Unabhängigkeit gefaßt habe. Die etwaigen Ergebnisse der Berliner Besprechungen verpflichteten nur die beiden Mächte.

Die Endecja macht jharj

„Kurjer Poznański“ bläst ins Kriegshorn — Die Endecja ruft nach Militärbündnissen

In den Dienstagausgaben nimmt jetzt die polnische Presse eingehend zu dem Beschluß der Reichsregierung auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht Stellung. Das Blatt der Sanacja-Schwerindustrie, „Kurjer Polski“, schreibt:

der deutsche Schritt sei erst die richtige Antwort auf das englische Weißbuch und die Verlängerung der Dienstzeit in Frankreich.

Die Heiserkeit des Reichslanzlers Hitler sei nur ein Beweis dafür, daß man in Deutschland um eine entsprechende Antwort verlegen gewesen sei. Diese Antwort erschwere und erleichtere zugleich die Lage Simons während seines Berliner Besuchs, auf den man als auf eine entscheidende Tatsache warte. Ständig warte man auf irgendetwas. Auf einen Besuch, auf eine Konferenz, auf eine Begegnung. Und

das Ergebnis sei, daß die einen warteten, während die anderen handelten.

Niemand wolle Verpflichtungen auf sich nehmen; ständig schauten die einen auf die anderen, während dessen rüsteten alle, weil sich alle fürchteten.

Das nationaldemokratische „ABC“ ist der Ansicht, es stehe schon fest, daß Simon nicht nach Berlin fahren werde. (Hier ist wieder einmal der endecjische Wunsch der Vater eines kindlichen Gedankens gewesen. D. Red.) Dies werde vorläufig die einzige Folge des Bruchs des Pariser Vertrages durch Deutschland sein. Seit Sonnabend sei Europa in eine neue Epoche getreten, in eine

Epöche des bewaffneten Friedens,

so wie dies vor dem Jahre 1914 gewesen sei. Der deutsche Schritt habe allen Verhandlungsabsichten ein Ende bereitet und Europa in eine neue Lage gebracht, in der jeder vor allem auf sich angewiesen sein müsse. Für Polen hatte die neue Lage eine einzige Folge gebracht: die Zeit der „Extratouren“ sei zu Ende. Jetzt müsse man nur an eines denken, und zwar daran, für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein und im Falle einer Gefahr solide Stütze an Militärbündnissen zu haben.

Der „Kurjer Poznański“, das Organ des großpolnischen Nationalen Lagers, erklärt, die letzten Anordnungen der deutschen

Regierung seien Ereignisse von ungeheurer Bedeutung. Sie bedeuten nichts mehr und nichts weniger, als daß sich die Deutschen aus den Bestimmungen des Pariser Vertrages nichts mehr machen, daß sie ihn als eine Sammlung von Paragraphen ansehen, die sie jederzeit selbständig kündigen oder anfasten können; heute in dem einen Punkt und morgen in dem anderen; z. B. hinsichtlich der territorialen Bestimmungen. (Hier braucht nur auf die von uns heute veröffentlichte Erklärung hingewiesen zu werden, die der Führer Herrn Ward Price gegeben hat. D. Red.) Denn die Argumentierung der aus Anlaß der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erlassenen Proklamation besitzt vom Gesichtspunkt der internationalen Verpflichtungen keine Bedeutung. Irgend welche einseitige Kündigung der Vertragsbestimmungen ist unzulässig. Wenn dies Deutschland heute tut, dann verlieren alle Verträge für seine Kontrahenten jeglichen Wert.

Es verbleibt nur ein Weg: „In Europa muß ein solch starkes Bündnisystem von Staaten geschaffen werden, die an der Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes interessiert sind, und die Waffenkräfte dieser Staaten müssen so stark entwickelt werden, daß Deutschland begreifen muß, daß alle seine Versuche, den territorialen Status quo anzufassen, mit seiner unabwendbaren Niederlage enden würden. Polen muß naturgemäß in der ersten Reihe der Staaten stehen, die die Schaffung eines solchen Uebergewichtes anstreben. Denn der Drang nach Osten, die Ausdehnung des deutschen Raums auf Kosten unseres Bodens, ist die Hauptforderung des Programms der heute in Deutschland herrschenden monopolistischen Nationalsozialistischen Partei. Das harte Antlitz dieser Wirklichkeit können keinerlei vorübergehende deutsch-polnische Firte verschleiern. Sie werden von Deutschland ausschließlich als taktisches Spiel betrachtet, während Deutschland uns im Ausland in denjenigen Ländern große Schäden zufügt, an denen uns am meisten gelegen sein muß. Der Hauptstützpunkt der polnischen Außenpolitik ist heute die engste Verbindung Polens mit seinen natürlichen Verbündeten, unter denen Frankreich die erste Stelle einnimmt. Dies muß unsere Antwort auf das Waffengelock sein, das zu uns von jenseits der Westgrenze herüberfließt.“

„Minderheitenverfahren weiter in Kraft“

Eden zur Kündigung der Minderheitenverträge durch die polnische Regierung

London, 18. März. In Beantwortung einer Anfrage über die Aufkündigung der Minderheitenverträge durch die polnische Regierung erklärte Lord-Siegelbewahrer Eden im Unterhaus, daß das Minderheitenverfahren weiterhin in Kraft sei und nicht durch eine einseitige Aktion eines Staates geändert werden könne. Es sei Sache des Völkerbundes, in seiner Gesamtheit die entstandenen Schwierigkeiten zu behandeln.

Die Staatsanwälte replizieren

Die Plädoyers im Molinuszprozess abgeschlossen

Konno, 18. März. Im Molinuszprozess wurden am Montag die Plädoyers der Verteidigung mit der Rede des Offizialverteidigers Rechtsanwalt Kargilavicius abgeschlossen. Auch dieser Verteidiger, der acht Angeklagte, darunter den „geständigen“ und überberichtigten Molinusz, verteidigt, wandte sich gegen die Behauptung der Anklage, daß die Parteien einen bewaffneten Aufstand vorbereitet hätten. Außer für Molinusz plädierte er auf Freispruch seiner übrigen Mandanten. Für Molinusz eruchte er das Gericht, beim Staatspräsidenten um Begnadigung zu intervenieren.

Bauerndämmerung in Rußland

Von Egon Fehr. v. Kapherr.

Der Vernichtungskrieg der Sowjets gegen die russischen „Bauern“ geht immer weiter. Die „Kulaken“ sind bereits bis auf geringe Reste erledigt — jetzt kommen die „kleinen Bauern“ an die Reihe, die „Enterbten des Glücks“, die man bisher so geschickt gegen die strebsameren reichen Bauern ausspielte. Die Gesichter der „Muschiki“ werden recht lang sein...

Die Weltgeschichte leistet sich mitunter die ärgsten Hintertreppenziege, indem sie das uralte Gesetz von der ausgleichenden Gerechtigkeit und der Heimführung der Sünden der Väter in recht grotesker Art zur Erfüllung bringt. Mitunter kann man befriedigt — wie im Falle „Muschiki“ und „Kulak“ — eine unverkennbare Logik feststellen; mitunter aber vermisst man die Folgerichtigkeit, da offensichtlich die Sünden der Väter an Unschuldigen heimgeführt werden: ich brauche nur einige Namen aus der Geschichte Europas zu nennen: Ludwig XIV. und XV. und Ludwig XVI., Alexander III., Nikolai II. und endlich Peter Karageorgiewitsch... Die Folgerichtigkeit könnte man aber sogar im Falle „Muschiki“ — zum Teil wenigstens — vermessen, denn viele der Väter, die den Gutsbesitzern die Häuser, Scheunen, Ställe sinnlos verbrannten und die Fluren stahlen, liegen unter dem hartgefrorenen Boden Mütterchens Rußland und haben den — ihnen gebührenden — Lohn nicht empfangen: ihre Söhne müssen auslöffeln, was ihnen die Alten einbrochten.

Und — trotzdem ein Hintertreppenziege des Schicksals, diese Vergeltung: der Landproletarier, „Bauer“ genannt, stets nur zeitweiliger Inhaber einiger Stücke Landes seines „Mir“, seines Gemeindefeldes, seiner Allmende, nie wirklicher Landbesitzer oder gar-eigentümer wie etwa der deutsche Bauer, benutzt die Gelegenheit der lumpigen Kernst-Revolution und wird zum brandstiftenden, blutrünstigen Diebe. Die 20 v. H. Acker- und Wiesenlandes Rußlands und der Ukraine, die den Gutsherren und den Klöstern gehören, werden von den „Muschiki“ in Besitz genommen und — das letzte Kulturland Rußlands geht zum Teufel. — Die eigenen schmalen Landparzellen des „Mir“ sind durch jahrzehntelange Mißwirtschaft ohnehin ausgezogen: sie bleiben größtenteils liegen, werden zu Unkraut- und Buschland, die Gutsäcker werden in „bäuerliche Arbeit“ genommen und — ausgezogen. —

Zunächst tritt man in Kerentkis Fußstapfen, man lobt den Bauern, man verspricht ihm allerhand, man bevorzugt ihn, damit er — still bleibt. Es ist ja nicht ratsam, sich mit 80 v. H. der Gesamtbevölkerung des Riesensandes zu verfeinden, wenn man selbst noch nicht fattelst ist. — Also „Jawohl, Bauernpolitik, Bauernwirtschaften über alles, Rußland ein Bauernstaat — es lebe der Bauer!“ Der grinst befriedigt, trakt den Acker weiter, sät, erntet wohl auch mit Maß, glaubt in seiner Einfältigkeit den Lob- und Locktönen und — wundert sich eines Tages, als „Kulak“ zu erwachen, gegen den der „arme Bauer“ systematisch aufgehetzt wird.

Was ist ein „Kulak“? Das Wort heißt in getreuer Uebersetzung „Faust“, in übertragenem Sinne, „einer, unter dessen Faust sich der Schuldner krümmt“, also Wucherer, Erpresser, Halsabschneider usw. — Das war früher der Begriff — heute, da es bloß noch

Somit hat die Verteidigung für sämtliche 122 anwesenden Angeklagten mit Ausnahme von Molinusz, auf dessen „Geständnis“ bekanntlich die ganze Anklage gegen die Neumann-Partei eigentlich zurückzuführen ist, und dem Angeklagten Ernst Wallat, der auf den Reichsdeutschen Loops einen Schuß abfeuerte und diesen an zwei Fingern verletzte, Freispruch beantragt. Bei einigen geringfügigen Vergehen einzelner Angeklagter wurde die Ueberweisung an die entsprechenden ordentlichen Gerichte beantragt.

Dieser letzten Rede der Verteidiger schloß sich die Replik der beiden Staatsanwälte an. Beide vertraten nach wie vor den Standpunkt, daß die Angeklagten trotz aller von der Verteidigung vorgebrachten Gegenbeweise ihrer Schuld überführt seien.

Am Dienstag werden die beiden Nebenkläger zu einer Replik und dann die Verteidiger nochmals das Wort ergreifen, worauf den Angeklagten die Gelegenheit zu einem Schlußwort gegeben wird.

Zusammentritt des englischen Kabinetts

London, 18. März. Das englische Kabinett ist um 11.30 Uhr MZ zusammengetreten, um über die Erklärung der Reichsregierung über die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht zu beraten.

einen einzigen wirklichen „Kulak“, nämlich den Sowjetstaat selbst, gibt, nennt man jeden Bauern so, wenn er vielleicht zwei Küffer in der Stalle hat, drei Röhre und vielleicht sogar ein Schweinchen. Ihn auszurotten, war jetzt die Hauptaufgabe der Sowjets, man sperrte den Bauern ein, beschäftigte ihn in Arbeitslagern des Nordens, schoß ihn tot, brachte ihn nach Sibirien, ruinierte ihn durch wahnsinnige Steuern. Die Ausrottung der „Kulaks“ ging rasch vor sich. Man richtete — die Nutzlosigkeit bäuerlicher Mißwirtschaft einsehend — Staatswirtschaften ein, immer mehr „Sowchosi“ (Sowjetwirtschaften) und „Kolkhosi“ (Kollektivwirtschaften, Großbetriebe), man ging im Rahmen des Fünfjahresplanes vor, erreichte auf dem Papier alles, in der Tat aber nur einen Teil der gesteckten Ziele. Die Ernten lieferten zwar lange nicht den erhofften Ertrag, da die bäuerliche Sabotage, Ungunst der Witterung, Schwerfälligkeit der bürokratischen Organisation und, zum Teil wenigstens, Unwissenheit und Unfähigkeit der leitenden Beamten den Erfolg hinderten, man erreichte aber trotzdem eine Durchführung des Systems auf 60 v. H. der Gesamtläche und den völligen Ruin des „Kulaken“.

Der Hintertreppenziege des Schicksals aber ist noch nicht zu Ende mit dem langen Gesicht des betrogenen Betrügers und Diebes „Kulak“, der sich als Erbe und Nachfolger des beraubten Großgrundbesitzers bis vor kurzem recht wohl fühlte und ungeheuer wichtig vorfam. Jetzt geht's auch dem Dummen zweiter Ordnung an den Kragen: der „arme Bauer“ ist an der Reihe, die Sünden der Väter und die eigenen zu büßen: die 35 bis 36 v. H. bäuerlichen Landes, die im ganzen noch im europäischen Rußland und der Ukraine vorhanden sind (mit etwa 9 Millionen Kleinwirtschaften nebst wenigen, noch übrigen „Kulaken“), sollen auf Grund des Zweiten Fünfjahresplanes zusammengelegt und als Kolkhosi im Großbetriebe bewirtschaftet werden: aus ist der Traum vom Bauernstaat!

Die Methoden der Erdrosselung des Bauern sind einfach: entweder man nimmt ihm einfach Grund und Boden, Vieh — kurz alles — fort, oder man zieht, vorläufig, die Steuer- schraube trächtig an. Im Frühjahr 1934 beschloß das Zentralkomitee in Moskau, den Einzelbauern eine Getreideabgabe aufzuerlegen, die jene der Kollektivwirtschaften um 50 v. H. übersteigt. Infolge der geringen Ernte von 1934 bedeutet das den Todesstoß für jede bäuerliche Einzelwirtschaft. In den Verordnungen vom Januar und Juli 1933 und 1934 war bestimmt, daß Flächen, die über den bestehenden „Saatplan“ mit Getreide bebaut waren, abgabefrei sein sollten. Im Herbst 1934 wurde diese humane Bestimmung aufgehoben! Nun kam im Spätherbst 1934 eine neue Verordnung hinzu: je nachdem, ob ein Bauer Vieh und Zugtiere hat oder nicht, wird seine Steuerzahlung um 50 bis 100 v. H. gegen 1933 erhöht, Kulakenwirtschaften aber haben einen Steuerzuschlag von 200 v. H. zu zahlen! Was das bedeutet, kann sich jedermann ausmalen: die alte Steuerlast war schon ungeheuerlich hoch, die neue bedeutet den Ruin aller, auch der kleinsten Einzelwirtschaften.

Der Bauer stöhnt in schmerzhaftester Agonie. Und er erkennt, daß die Sünden der Väter — und diesmal auch die eigenen Sünden — heimgeführt werden, unerbittlich, unabwendlich.

Deutsche Vereinigung

Versammlungskalender

- In der Woche vom 19 bis 24. März hält die Deutsche Vereinigung folgende weiteren Versammlungen zu Aufklärungszwecken ab
20. März D. G. Samter bei Sundmann um 4 Uhr;
D. G. Bini: bei Nowak um 3 Uhr;
D. G. Herrenhofen (Domino) im Gasthause um 7 Uhr;
21. März D. G. Murowana-Goslin um 7 Uhr;
22. März D. G. Wollstein im Schützenhaus um 10 1/2 Uhr vorm.
D. G. Vissa: bei Joest um 11 Uhr vorm.
D. G. Schmiegel: um 3.15 Uhr;
23. März D. G. Kamitsch: im Vereinshaus um 8 Uhr;
D. G. Ostrowo: in Kaschkow, Hotel Polki um 5 Uhr;
24. März D. G. Zirke: bei Heinzl um 3 Uhr nachm.;
D. G. Birnbaum: bei Zickermann um 7 Uhr.

Zum Eintritt berechtigten Mitgliedsarten oder Einladungen.

Mitgliederversammlung

Dombrowler Hauland-Cloden

Die Versammlung, die am 10. März stattfand, war von etwa 250 Mitgliedern besucht. Die Bromberger Spielführer spielten einige flotte Märsche, dann wurde das „Lied der Auslandsdeutschen“ gesungen. Als Redner sprach Dr. Günther, der in seinem Vortrage die Ziele und Aufgaben der Deutschen Vereinigung darlegte. Nach den Ausführungen von Dr. Günther ergriff Gräfin von Schlieffen das Wort. Sie sprach über das Uebel des Zwiespalts und forderte die Anwesenenden zur Einigkeit und zum Zusammenchluss in der D. V. auf. Die Spielführer brachten im weiteren Verlauf der Mitgliederversammlung viel Heiteres und Interessantes zu Gehör. - Um 7 Uhr abends fanden sich die Mitglieder noch einmal zu einem Kameradschaftsabend zusammen.

Ein jungdeutscher „Deutscher Abend“

Die Führer der Jungdeutschen Partei möchten allein verantwortlich sein für den Geist der deutschen Volksgemeinschaft in Polen. Hochmütig erklären sie immer wieder, daß nur sie die Berufenen seien, unseren Volksgenossen hierzulande die nationalsozialistische Verführung zu bringen. Selbstgerecht halten sie ihre „Partei“ für den einzigen Hort des echten Nationalsozialismus, für das Erziehungshaus des „neuen deutschen Menschen in Polen“.

Eine der „rührigsten Ortsgruppen der Jungdeutschen Partei ist die Dirschauer. Ende Februar stellte sie ihren „ersten großen Deutschen Abend“ heraus. So nennt diesen Abend das jungdeutsche „Königliche Tagesblatt“ des Herr Juliusz Schreiber in der Nummer vom 28. Februar. Er war aber nur äußerlich groß: „Der große Saal der Dirschauer Stadthalle prangte am Sonnabendabend im schönsten Blumen- und Fahnen Schmuck. Als

die Kreiskapelle der Jungdeutschen Partei den Badenweiler Marsch intonierte, erhob sich die über tausendköpfige Menge von den Plätzen.“ Nach seiner inneren Haltung war dieser „Deutsche“ Abend klein, ganz klein, denn er verband eine Horst-Wessel-Feier mit einem „Basar“ und humoristischen Darbietungen. So heißt es in dem jungdeutschen Bericht an das „Königliche Tagesblatt“ und die beiden anderen jungdeutschen Parteiorgane: „Bogkämpfe und andere Darbietungen trugen viel zur Ausgestaltung des Abends bei. Als gar „Pat und Patachon“ als fidele Gäste im Saal erschienen, wollte der fröhliche Beifall kein Ende nehmen.“

Und weiter: „Die Opferfreudigkeit, die von der jungdeutschen Bewegung immer wieder wahrgenommen wird, fand in einem Basar ihren berechneten Ausdruck. An großen, rosengeschmückten Ständen staute sich die Menge der Gäste, um die appetitlich zubereiteten Spenden, die überaus zahlreich eingegangen waren, für billiges Geld zu erwerben. Selbst die Geringsten der Arbeitslosen hatten in wochenlangen Mühen Erzeugnisse kunstfreudiger Geschicklichkeit geopfert, um auch ihrerseits zum Besten der Allgemeinheit beizutragen. Besonders erwähnenswert an diesem Deutschen Abend ist die innige Verbundenheit aller Klassen und Stände. Ein Tänzchen beschloß den harmonisch und in bester Stimmung verlaufenen Abend.“

Wahrhaftig: Dieser „Deutsche“ Abend hat sich „verlaufen“. Er ist ganz und gar in die Irre geraten, denn er ging von einer Gedankenreihe für den deutschen Blutzeugen Horst Wessel aus und - endete mit einem Tänzchen!

„Wir Wilden sind doch bessere Leute.“ Auch eine Reihe von Ortsgruppen der „Deutschen Vereinigung“ haben ihre Horst Wessel-Feiern gehabt. Aber dort ist man nach der Feier nach Haus gegangen. Das ist die einzig gegebene Haltung nach solch einem Deutschen Abend.

Die Jungdeutschen stellen ihre Arbeit laut als ein neues Vorbild hin. Wollte man das Dirschauer jungdeutsche Rezept überall nachmachen, dann kämen wir z. B. bald zu Schiller-Feiern mit Eisbein-Essen und Kabarett-Vorführungen usw.

Solche Verpöbelung deutschen Geistes kam früher häufig genug vor, aber der Nationalsozialismus hat ihr - dessen freuen wir uns - grimmige Fehde angefaßt. Er hat auch über die sogenannten Basar-Opferfreudigkeit seinen Spruch gefällt. Basar hin, Basar her - aber mit Opfer hat er wenig zu tun. Opfer ist keine vergnügliche Angelegenheit, sondern eine ernste, strenge und heilige Sache, deren Symbol eher einer Dornenkrone gleicht, niemals aber einem rosengeschmückten Appetitbrötchen-Stand.

Es entspricht auch nicht nationalsozialistischem Denken von „Geringsten der Arbeitslosen“ zu sprechen. Eine Redewendung wie „selbst die Geringsten...“ verrät immer den Geist selbstgefälliger Herablassung. Eine wirklich „innige Verbundenheit aller Klassen und Stände“ läßt den Gedanken erst gar nicht aufkommen, dieser oder jener Volksgenosse sei ein Geringer oder gar Geringster.

Jungdeutsche Veranstaltungen wie diese Dirschauer, die den Namen Horst Wessel gräßlich mißbraucht, stehen nicht vereinzelt da. Ueber eine turbulente Parteifeier, die gleichfalls den Namen Horst Wessel mißbraucht hat und die

ebenso zu einem „Tänzchen“ und Schlimmerem überging, wird uns aus Gnesen berichtet. Auch auf den Faschingsfesten, die die JDP. sehr zahlreich in Ermangelung einer höheren Idee veranstaltet hat, wurde mit großen Dingen Scherz getrieben. Es ist geradezu toll, wenn, wie es bei solchen Gelegenheiten geschehen ist, in großen Ortsgruppen der Partei trunkenen Mummenschanz in Narrengewändern unter Emblemen getrieben worden ist, auf denen z. B. zu lesen stand: „Nichts für uns, alles für unser Volk!“ Es ist auch schon weit mehr als bloß eine Frage des guten Geschmacks, wenn in Söhndin in Pommernellen nach einem von der JDP. veranstalteten „Bunten Theaterabend“ der Ortsgruppenleiter, Herr Raymond Rajzubowski, die Bühne in der Maste Adolph Hillers mit angelegelter Stirnlacke, angeklebtem Schnurrbart usw. betrat und die Hand zum deutschen Gruß erhob. Selbst die Parteifreunde des Herrn Rajzubowski waren darüber etwas peinlich berührt, aber sie fanden Trost beim Tanz, der sich anschloß.

Derartige beschämende Berächtlichmachungen des Geistes der deutschen Erneuerung bedürfen keiner weiteren Worte, sie richten sich von selbst in den Augen aller anständigen, volksbewußten deutschen Volksgenossen.

Gemeinsamer polnischer Wahlvorschlag in Danzig

Danzig, 18. März. Ueber die Einreichung der Wahlvorschläge zur Danziger Volkswahl ist noch zu berichten, daß, wie stets, auch diesmal die polnische Minderheit ihren Wahlvorschlag eingereicht hat. Im Gegensatz zu früheren Wahlen haben die beiden Richtungen innerhalb der polnischen Minderheit sich diesmal auf einen gemeinsamen Wahlvorschlag geeinigt. Die Zahl der eingereichten Wahlvorschläge beträgt sieben.

Sensationsblätter in Deutschland verboten

Berlin, 15. März. Auf Antrag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda hat das Geheime Staatspolizeiamt die Zeitungen:

„Berliner Herald“, Berlin, „Die Wahrheit“, Berlin, „Das kleine Journal“, Berlin, „Bunte Wochenchau“, Berlin, „Echo Germania“, Erfurt, auf unbestimmte Zeit verboten.

Die verbotenen Zeitungen haben sich, wie es in der offiziellen Verlautbarung heißt, „an eine Grundbestimmung des Schriftleitergesetzes nicht gehalten, sie haben ein Geschäft daraus gemacht, andere Volksgenossen in der Öffentlichkeit herabzusetzen und damit Ratschuld und übelster Sensationshascherei Nahrung gegeben. Ihr Wirken war daher schädlich für die deutsche Volksgemeinschaft, ihre weitere Existenz im neuen Staat nicht mehr tragbar.“

Dr. Goebbels Schirmherr des internationalen Filmtongreffes

Berlin, 18. März. Reichsminister Dr. Goebbels hat die Schirmherrschaft über den internationalen Filmtongreff in Berlin 1935 übernommen.

Stoffwechsellinien. Forscher auf dem Gebiete der Stoffwechsellinien versichern, mit dem natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser glänzende Ergebnisse erzielt zu haben.

Amerikanische Blätterstimmen

Selbengedenkfeier des New-Yorker Deutschtums

New York, 18. März. Die amerikanischen Montagsblätter beschäftigen sich seitenslang mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland. Während die „New York Times“ sich in ihren üblichen Angriffen auf Deutschland ergeht und die Erklärung der Reichsregierung als rücksichtslose Ablehnung einer internationalen Verpflichtung bezeichnet, nimmt die Landespresse vielfach eine weit verständigere Haltung ein. So schreibt die in Washington viel gelesene „Baltimore Sun“ u. a.: Schritt für Schritt und unter stets durchsichtigeren Vorwänden vergrößern die früheren Alliierten ihre bereits großen Kriegsrüstungen, um Deutschland in einen stählernen Ring einzuschließen. Die Alliierten und die übrige Welt haben eine Lage geschaffen, gegen die sich Deutschland schließlich erheben mußte.

In der „Kansas City Times“ heißt es u. a.: Angesichts der langen Verzögerung der allgemeinen Abrüstung und Verständigung hatte Deutschland mindestens einen moralischen, wenn nicht einen rechtlichen Grund, von der Rüstungsklausel des Versailler Vertrages befreit zu werden.

In einem Leitartikel schreibt „Portland Oregonian“: Clemenceau und die übrigen versprachen in Versailles, daß die Alliierten innerhalb eines Jahrzehnts auf den Deutschland auferlegten Umfang abzurufen würden. Anstatt dieses Versprechens zu erfüllen, schlangelten sich Frankreich und die übrigen Mächte des Versailler Vertrages vierzehn Jahre lang in unwürdigen diplomatischen Kämpfen, während sie ihre Heere, Flotten und Luftflotten mit Hilfe amerikanischer Anleihen und neuer Steuern stärker als je zuvor aufrichteten. Frankreich hätte andere Nationen zur Erfüllung des Abrüstungsversprechens bringen können, statt dessen benutzte es die Zwischenzeit deutscher Hilflosigkeit zur eigenen Aufrüstung.

Das New-Yorker Deutschtum hielt am Sonntag eine stark besuchte Selbengedenkfeier ab, an der 30 Kriegervereine teilnahmen.

Die Beamten werden immer höflicher

Eine Verordnung des Innenministers

Der Innenminister Rosciałowski hatte während der Sejmdebatte auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß es der Ehrgeiz eines jeden Verwaltungsbeamten sein müsse, mit allen Kräften dem Bürger das Leben zu erleichtern und ihn in wohlwollender Weise vor allen unnötigen Schwierigkeiten zu bewahren. In Ausführung dieser These ist vom Minister an die Wojewoden und Starosten ein Rundschreiben erlassen worden, in dem an die Beamten die allgemeine Verwaltung die kategorische Aufforderung ergeht, sich bei der Ausübung ihrer Amtsgeschäfte unbedingt an die obigen Grundsätze zu halten. Der Minister kündigt an, daß er in schärfster Weise gegen diejenigen Beamten vorgehen werde, die sich in kleinlichen Schikanen und Böswilligkeiten ergehen sollten. Nur mit Gerechtigkeit gewinne die Verwaltung die nötige Autorität in der Bürgerschaft, und nur ein solches Verhalten entspreche dem Begriff der Würde und Ehre des polnischen Beamten. Diese Rücksichten seien vor allem von den Beamten zu beobachten, die zur breiten Bürgerschaft in unmittelbarer Fühlung stehen. Der Minister hat den betreffenden Organen zugleich die Weisung gegeben, die Rechtsvorschriften zu überarbeiten und nach einer Aufhebung unnötiger Formalitäten zu trachten. Die Vorschriften sollen dem Bürger klar und verständlich sein.

Mit Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Südamerika

(Von unserem Sonderberichterstatter)

I. Durch das Rhönetal zum Mittelländischen Meer

Wir beginnen heute mit einer Artikelserie, die in Anbetracht der zum 8. April d. Js. festgesetzten Wiederaufnahme des Südamerika-Dienstes des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ aktuelles Interesse beansprucht. Unser Sonderberichterstatter schildert fesselnd das Flugleben einer Zeppelinreihe nach Südamerika.

W. R. Der Chronist, der heutzutage eine Fahrt mit dem Luftschiff beschreiben soll, befindet sich in einer etwas unangenehmen Lage: Fahrten mit dem Zeppelin sind schon oft beschrieben worden, es kann ihnen wohl kaum noch etwas Neues abgewonnen werden. Die Erde sieht nun einmal von oben heute wie morgen gleich aus! Deshalb soll auch hier nicht versucht werden, die Fahrt als solche zu schildern und all die bekannten Bilder abermals anzuwenden, die bei einer Beschreibung einer Fahrt mit dem Luftschiff immer wieder gebraucht werden. Man darf davon überzeugt sein - wie bei früheren Luftschifffahrten war es auch diesmal: an den Fenstern der Kabinen zogen am blauen Himmel weiße, duftige Wolken dahin, ein gewaltiger grüner Areal auf der Erde bedeutete einen Wald, ein weißglühendes Band war ein Fluß, ein lehmiges, gelbes, schmales Band ein Eisenbahnweg, auf dem ein schwarzes, winziges Gewürm von Schnellzug mit dem Schatten des Luftschiffes Schritt zu halten sich bemühte. Kleine Quadrate, wie mit der Reißfeder gezogen, waren Acker und Felder, aus den Bauernhäusern wehte hier und da steil ein Rauchfädchen empor. Der Himmel war blau, und der Zeppelin erschien dem von unten hinaufschauenden als hellglänzendes Silber. Menschen standen in den Städten in Rudeln zusammen, winkten herauf und schwenkten mit Tüchern zu dem „silbernen Walfisch im Aether“.

Gute Freunde hatten mir vor der Abfahrt von Berlin Angst zu machen versucht mit dem Hinweis darauf, daß bei irgendeinem unvorhergesehenen Zwischenfall mein Körper leicht einem Saftisch zur Beute werden könnte. Es waren ausgeschlossene, mit der Fliegerei wohl vertraute Menschen, die denn auch sofort hinzusetzten: „Aber nur keine Bange! Es passiert ja nie etwas! Die Zeppeline sind ja viel sicherer als alle die anderen Dinger, die da in der Luft herumgondeln!“ Sie hatten recht:

eine Fahrt mit dem „Graf Zeppelin“ selbst über den Ozean bedeutet heutzutage wirklich kein Wagnis mehr, ist im Gegenteil eine völlig einwandfreie Sache. Das ist eine der Erkenntnisse, welche die Fahrt nach Südamerika uns Fahrgästen vermittelte und die jeder bekommen wird, wenn er einmal dieses Erlebnis teilhaftig werden sollte.

Schon 40 Minuten nach Beginn der Fahrt - um 6 Uhr hatten wir Friedrichshagen verlassen - hatten wir den Rheinfall bei Schaffhausen überflogen. Bald verperrte uns eine dicke Nebel- und Wolkenwand jegliche Sicht nach unten. Um 10 Uhr ist Lyon erreicht, und jetzt geht die Fahrt durch das bödenreiche Rhönetal. Ein mächtiger Wind kommt auf, doch ruhig und ohne jede größere fühlbare Bewegung wird der „Graf Zeppelin“ hindurchgesteuert. Wien, Valence, Montelimar, Pont Saint Esprit und Tarascon sind die einzelnen Orte dieser außerordentlich schnellen Fahrt durch das Rhönetal: Rückenwind steigerte die Eigengeschwindigkeit des Luftschiffes auf 153 Kilometer in der Stunde.

Dreierlei ist es, was einem bei der Fahrt durch diesen landschaftlich sehr reizvollen Teil Frankreichs auffällt. Das sind einmal die deutlich erkennbaren, gut ausgebauten Kraftwagenstraßen, die das Land von Norden nach Süden oft kilometerweit in schnurgerader Richtung durchziehen. Das zweite, was man aus der Luft bemerkt, sind die außerordentlich zahlreichen Ruinen neueren Datums. Die Bevölkerung dieses Landesteils verläßt offenbar, wenn ihr Anwesen aus irgendeinem Grund unbewohnbar wird, Haus und Hof und überantwortet sie Wind und Wetter. Und zum dritten macht man die Feststellung, daß, je weiter südlich die Fahrt geht, die roten Ziegelhäuser immer mehr zurücktreten und graugelben Dächern Platz machen, wie man sie nacheinander im Süden nur noch ausschließlich findet.

Um 12,05 Uhr fällt der Schatten des Luftschiffes zum ersten Mal auf das Mittelländische Meer, dessen wunderbare Farben - bald tiefblau, bald grünlichblau - uns bis zur Dunkelheit nicht mehr verlassen. Immer weiter geht's nach Süden, in ziemlicher Entfernung von der spanischen Küste. Um 16 Uhr erscheint halbwegs im Dunst des Horizonts die hohe Gebirgskette der Insel Mallorca, um 17 Uhr passieren wir die zu den Pitiusen gehörende Insel Ibiza mit ihren hohen Steilufeln und zahlreich vorgelagerten Felsen, während auf der andern Seite im fernen Dunst die spanischen Inseln Columbretes auftauchen. Kap de la Mao und Kap de Palos werden noch vor Sonnenuntergang überflogen, der am Himmel ein einziges

Farbenspiel vollzieht. Durch alle Farben des Regenbogens hindurch, vom hellsten Gelbweiß hoch oben bis zum tiefsten Schwarzrot ganz unten, erstreckt der Horizont.

Vorher aber hatten wir die Uhr um eine Stunde zurückgedreht, von 17 auf 16 Uhr. Die Ueberfliegung des Nullmeridians bedingte die Einführung der Mittleren Greenwicher Zeit, die gegen unsere mitteleuropäische Zeit um eine Stunde zurückliegt. Wir verlängerten uns also aus geographisch-chronologischen Gründen künstlich unser Leben um eine volle Stunde und machten dieses Experiment auf der ganzen Fahrt noch weitere dreimal von je 15 zu 15 Längengraden. Vier Stunden konnten wir also doppelt leben - doch das feststehende Gesetz der westlichen und östlichen Länge wird uns auf der Rückfahrt dieses Vorteils wieder herabgeben; da wird die Uhr viermal eine Stunde vorgestellt werden müssen, so daß wir vier Stunden überhaupt nicht erleben dürfen, womit sich dann die „Doppeltebigkeit“ der Hin- und Rückfahrt wieder ausgleichen wird. Es wird einem halt nichts geschenkt auf dieser Welt!

Abgesehen von einigen kleinen Fischerbooten sind uns im Mittelländischen Meer keine Schiffe begegnet. Richtigen Schiffsverkehr trafen wir erst an, als wir am Abend des ersten Tages unserer Fahrt uns der Straße von Gibraltar näherten. Leuchtturm an Leuchtturm strahlte an der spanischen Küste auf, und schon lange vorher kündigte sich Gibraltar an. Geisterhaft huschten die Scheinwerfer durch die Nacht. Große, im hellsten Licht der Deds und der Kabinen liegende Ueberschuldampfer zogen unter uns durch, kleinere, nur mit den Positionslampen beleuchtete Schiffe schlangelten sich voran.

Immer näher rückt die afrikanische Küste heran. Trotz Dunkelheit und Neumond kann man ihr Aussehen deutlich erkennen. Man ist erstaunt darüber: nicht flaches Wüstenland, sondern hohe Berge, die Ausläufer des Atlas, bieten sich dem Auge dar. Die beiden Ufer werden immer enger, immer mehr rückt die afrikanische Küste an die europäische heran, und mit einem Blick kann man von der Kommandobrücke des Luftschiffes die beiden Erdteile erfassen. Immer unruhiger wird das Meer, denn hier trifft sich der Atlantik mit dem Mittelmeeresstrom. Bald leuchten die ersten Orte Afrikas aus dem Dunkel: das spanische Ceuta und das französische Tanga bieten mit ihrer Unmenge von Lichtern, die terrassenförmig gegen das Land ansteigen, und zwischen denen zahlreiche Blinkfeuer und Drehleuchttürme aufblitzen, einen geradezu phantastischen Anblick. Hochbedrückt von den Ergebnissen dieses ersten Tages begeben wir uns gegen Mitternacht zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt)

Der Aufruf des Führers

„An das deutsche Volk!“

Als im November 1918 das deutsche Volk — vertrauensvoll auf die in den 14 Punkten Wilsons gegebenen Zusicherungen — nach 4 1/2-jährigem ruhmvollem Widerstand in einem Kriege, dessen Ausbruch es nie gemollt hatte, die Waffen niederlegte, glaubte es, nicht nur der gequälten Menschheit, sondern auch einer großen Idee an sich einen Dienst erwiesen zu haben. Selbst am schwersten leidend unter den Folgen dieses wahnsinnigen Kampfes, griffen die Millionen unseres Volkes gläubig nach dem Gedanken einer Neugestaltung der Völkerverhältnisse, die durch die Abschaffung der Geheimnisse diplomatischer Kabinettspolitik, sowie der schrecklichen Mittel des Krieges andererseits veredelt werden sollten. Die geschichtlich härtesten Folgen einer Niederlage erschienen vielen Deutschen damit geradezu als notwendige Opfer, um einmal für immer die Welt von ähnlichen Schrecken zu erlösen.

Die Idee des Völkerbundes hat vielleicht in keiner Nation eine heißere Zustimmung erweckt als in der von allem irdischen Glück verlassenen deutschen. Nur so war es verständlich, daß die in manchem

geradezu sinnlosen Bedingungen der Zerstörung

jeder Wehrvoraussetzung und Wehrmöglichkeit im deutschen Volk nicht nur angenommen, sondern von ihm auch erfüllt worden sind. Das deutsche Volk und insbesondere seine damaligen Regierungen waren überzeugt, daß durch die Erfüllung der im Versailler Vertrag vorgeschriebenen Entwaffnungsbestimmungen entsprechend der Verheißung dieses Vertrages der Beginn einer internationalen allgemeinen Abrüstung eingeleitet und garantiert sein würde.

Denn nur in einer solchen zweiseitigen Erfüllung dieser gestellten Aufgabe des Vertrages konnte die moralische und vernünftige Berechtigung für eine Forderung liegen, die einseitig auferlegt und durchgeführt zu einer ewigen

Diskriminierung und damit Minderwertigkeitserklärung einer großen Nation

werden mußte. Damit aber könnte ein solcher Friedensvertrag niemals die Voraussetzung für eine wahrhafte innere Ausöhnung der Völker und einer dadurch herbeigeführten Befriedung der Welt, sondern nur für die Aufrichtung eines ewig weiterzulebenden Hasses sein.

Deutschland hat die ihm auferlegten Abrüstungsverpflichtungen nach den Feststellungen der internationalen Kontrollkommission erfüllt. Folgendes waren die von dieser Kommission bestätigten Arbeiten der Zerstörung der deutschen Wehrkraft und ihrer Mittel:

A) Heer.

59 897 Geschütze und Rohre, 180 558 Maschinen-
gewehre, 31 470 Minenwerfer und Rohre,
6 007 000 Gewehre und Karabiner, 243 937
MG-Läufe, 28 001 Lafetten, 4390 MW-Lafetten,
38 750 000 Geschosse, 16 550 000 Hand- u. Gewehr-
granaten, 60 400 000 scharfe Zünder, 491 000 000
Handwaffen-Munition, 335 000 Tonnen Geschos-
hüllen, 23 515 Tonnen Kartusch-Patronenhüllen,
37 600 Tonnen Pulver, 79 500 Munitionseimer,
212 000 Fernsprecher, 1072 Flammenwerfer,
31 Panzerzüge, 59 Tanks, 1762 Beobachtungswa-
gen, 8982 drahtlose Stationen, 1240 Feld-
bäckereien, 2199 Pontons, 981,7 Tonnen Aus-
rüstungsstücke für Soldaten, 8 230 350 Satz
Ausrüstungsstücke für Soldaten, 7300 Pistolen und
Revolver, 180 MG-Schlitten, 21 fahrbare Werk-
stätten, 12 Klaf-Geländewagen, 11 Protzen, 64 000
Stahlhelme, 174 000 Gasmasken, 2500 Maschinen
der ehemaligen Kriegsindustrie, 8000 Gewehr-
läufe.

B) Luft.

15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge, 27 757
Flugzeugmotoren.

C) Marine.

Zerstörtes, abgewracktes, versenktes oder aus-
geliefertes Kriegsschiffmaterial der Marine:
26 Großkampfschiffe, 4 Küstenpanzer, 4 Panzer-
kreuzer, 19 kleine Kreuzer, 21 Schul-
und Spezialschiffe, 83 Torpedoboote, 315 U-Boote.

Ferner unterlagen der Zerstörungspflicht:
Fahrzeuge aller Art, Gastampfer und zum
Teil Gasdruckmittel, Treib- und Sprengmittel,
Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, Entfernungs-
und Schallmeßgeräte, optische Geräte aller Art,
Pferdegeschirre, Schmalspurgeräte, Feldbrudereien,
Feldküchen, Werkstätten, Hebe- und Stabwaffen,
Stahlhelme, Munitionstransportmaterial, Nor-
mal- und Spezialmaschinen der Kriegsindustrie
sowie Einspannvorrichtungen, Zeichnungen dazu,
Flugzeug- und Luftschiffhallen usw.

Nach dieser
geschichtlich beispiellosen Erfüllung eines
Vertrages

hatte das deutsche Volk ein Anrecht, die Ein-
lösung der eingegangenen Verpflichtungen auf
von der anderen Seite zu erwarten. Denn:

1. Deutschland hatte abgerüstet.
 2. Im Friedensvertrag war ausdrücklich ge-
fordert worden, daß Deutschland abgerüstet wer-
den müßte, um damit die Voraussetzung für eine
allgemeine Abrüstung zu schaffen, d. h.: Es war
damit behauptet, daß nur in Deutschlands Rü-
stung allein die Begründung für die Rüstung
der anderen Völker läge.
 3. Das deutsche Volk war sowohl in seinen
Regierungen als auch in seinen Parteien da-
mals von einer Gesinnung erfüllt, die den pazi-
fistisch-demokratischen Idealen des Völkerbundes
als seiner Gründer restlos entsprach. Während
aber Deutschland als die eine Seite der Ver-
tragsschließenden seine Verpflichtungen erfüllt
hatte, unterließ die Einlösung der Verpflich-
tung der zweiten Vertragsseite.
- Das heißt: Die hohen Vertragsschließenden
der ehemaligen Siegerstaaten haben sich ein-
seitig von den Verpflichtungen des Versailler
Vertrages gelöst.

Allein nicht genügend, daß jede Abrüstung in
einem irgendwie mit der deutschen Waffen-
zerstörung vergleichbaren Maße unterblieb,
nein: Es trat nicht einmal ein Stillstand der
Rüstungen ein, ja im Gegenteil, es wurde end-
lich die Aufrüstung einer ganzen Reihe von
Staaten offensichtlich. Was im Kriege an neuen
Zerstörungsmaschinen erfunden wurde, erhielt
nunmehr im Frieden in methodisch-wissenschaft-
licher Arbeit die letzte Vollendung. Auf dem
Gebiete der Schaffung mächtiger Landpanzer
sowohl als neuer Kampf- und Bombenmaschinen
sahen ununterbrochene und schreckliche Ver-
besserungen statt. Neue Riesengeschütze wurden
konstruiert, neue Spreng-, Brand- und Gas-
bomben entwickelt. Die Welt aber hatte seit-
dem wieder von Kriegesgeheiß, als ob niemals
ein Weltkrieg gewesen und ein Versailler Ver-
trag geschlossen worden wäre.

Inmitten dieser hochgerüsteten und sich immer
mehr der modernsten motorisierten Kräfte be-
dienenden Kriegstaaten war

Deutschland ein mächtig leerer Raum,
jeder Drohung und jeder Bedrohung jedes ein-
zelnen wehrlos ausgeliefert. Das deutsche Volk
erinnert sich des Unglücks und Leides von
15 Jahren wirtschaftlicher Verelendung, politi-
scher und moralischer Demütigung.

Es war daher verständlich, wenn Deutschland
laut auf die Einlösung des Versprechens auf
Abrüstung der anderen Staaten zu drängen be-
gann. Denn dieses ist klar:

Einem hundertjährigen Frieden würde die
Welt nicht nur ertragen, sondern er müßte ihr
von unermesslichem Segen sein. Eine hundert-
jährige Zerreißung in Sieger und Besiegte aber
erträgt sie nicht.

Die Empfindung über die moralische Berech-
tigung und Notwendigkeit einer internatio-
nalen Abrüstung war aber nicht nur in Deutsch-
land, sondern auch innerhalb vieler anderer
Völker lebendig. Aus dem Drängen dieser
Kräfte entstanden die Versuche, auf dem Wege
von Konferenzen eine Rüstungsverminderung
und damit eine internationale allgemeine An-
gleichung auf niedrigerem Niveau in die Wege
leiten zu wollen.

So entstanden die ersten Vorschläge inter-
nationaler Rüstungsabkommen, von denen wir
als bedeutungsvollen den Plan Mac-
donalds in Erinnerung haben. Deutschland
war bereit, diesen Plan anzunehmen und zur
Grundlage von abzuschließenden Vereinbarun-
gen zu machen. Er scheiterte an der Ablehnung
durch andere Staaten und wurde endlich preis-
gegeben. Da unter solchen Umständen die dem
deutschen Volk und Reich in der Dezember-
erklärung 1932 feierlich zugesicherte Gleichberech-
tigung keine Verwirklichung fand, sah sich die
neue deutsche Reichsregierung als Wahrerin
der Ehre und der Lebensrechte des deutschen
Volkes außerstande, noch weiterhin an solchen
Konferenzen teilzunehmen oder dem Völkerbund
anzugehören. Allein auch nach dem Verlassen
Genfs war die deutsche Regierung dennoch be-
reit, nicht nur Vorschläge anderer Staaten zu
überprüfen, sondern auch eigene praktische Vor-
schläge zu machen. Sie übernahm dabei die von
den anderen Staaten selbst geprägte Auffassung,
daß die Schaffung kurzdienender Armeen für die
Zwecke des Angriffes ungeeignet und damit für
die friedliche Verteidigung anzunehmen sei.

Sie war daher bereit, die langdienende
Reichswehr nach dem Wunsche der anderen
Staaten in eine kurzdienende Armee zu ver-
wandeln. Ihre Vorschläge vom Winter 1933/34
waren praktisch und durchführbar. Ihre Ab-
lehnung sowohl als die endgültige Ablehnung
der ähnlich gedachten italienischen und eng-
lischen Entwürfe ließen aber darauf schließen,
daß

die Geneigtheit zu einer nachträglichen sin-
nigen Erfüllung der Versailler Ab-
rüstungsbestimmungen auf der anderen
Seite der Vertragspartner nicht mehr be-
stand.

Unter diesen Umständen sah sich die deutsche
Regierung veranlaßt, von sich aus jene not-
wendigen Maßnahmen zu treffen, die eine Be-
endigung des ebenso unwürdigen wie letzten
Endes bedrohlichen Zustandes der ohnmächtigen
Wehrlosigkeit eines großen Volkes und Reiches
gewährleisten konnte.

Sie ging dabei von denselben Erwägungen
aus, denen Minister Baldwin in seiner letzten
Rede so wahren Ausdruck verlieh, als er sagte:
„Ein Land, das nicht gewillt ist, die notwen-
digen Vorsichtsmaßnahmen zu seiner eigenen
Verteidigung zu ergreifen, wird niemals Macht
in dieser Welt haben, weder moralische noch
materielle Macht.“

Die Regierung des heutigen Deutschen
Reiches aber wünscht nur eine einzige
moralische und materielle Macht, es ist
die Macht, für das Reich und damit wohl
auch für ganz Europa den Frieden wahren
zu können.

Sie hat daher auch weiterhin getan, was in
ihren Kräften stand und zur Förderung des
Friedens dienen konnte.

1. Sie hat all ihren Nachbarstaaten schon
vor langer Frist den Abschluß von Nichtangriffs-
pakt angetragen.

2. Sie hat mit ihrem östlichen Nachbarstaat
eine vertragliche Regelung gesucht und gefun-
den, die dank des großen entgegenkommenden
Verständnisses, wie sie hofft, für immer die be-
drohliche Atmosphäre, die sie bei ihrer Macht-
übernahme vorand, entgiftet hat und zu einer
dauernden Verständigung und Freundschaft der
beiden Völker führen wird.

3. Sie hat endlich Frankreich die feierliche
Versicherung gegeben, daß Deutschland nach der
erfolgreichen Regelung der Saarfrage nunmehr
keine territorialen Forderungen mehr an Frank-
reich stellen oder erheben wird. Sie glaubt da-
mit, in einer geschichtlich seltenen Form die
Voraussetzung für die Beendigung eines jahr-

hundertelangen Streites zwischen zwei großen
Nationen durch ein schweres politisches und sach-
liches Opfer geschaffen zu haben.

Die deutsche Regierung muß aber zu ihrem
Bedauern ersehen, daß seit Monaten eine sich
fortgesetzt steigende Aufrüstung der übrigen
Welt

stattfindet. Sie steht in der Schaffung einer
sowjetrussischen Armee von 101 Divisionen, d. h.
960 000 Mann zugegebene Friedenspräsenz-
stärke, ein Element, das bei der Abschaffung des
Versailler Vertrages nicht geahnt werden
konnte.

Sie sieht in der Forcierung ähnlicher Maß-
nahmen in anderen Staaten weitere Beweise
der Ablehnung der seinerzeit proklamierten Ab-
rüstungsziele. Es liegt der deutschen Regierung
fern, gegen irgendeinen Staat einen Vorwurf
erheben zu wollen. Allein sie muß heute fest-
stellen, daß durch die nunmehr beschlossene

Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich

die gedanklichen Grundlagen der Schaffung kurz-
dienender Verteidigungsarmeen zugunsten einer
langdienenden Organisation aufgegeben worden
sind.

Dies war aber mit ein Argument für die
seinerzeit von Deutschland geforderte Preisgabe
seiner Reichswehr.

Die deutsche Regierung empfindet es unter
diesen Umständen als eine Unmöglichkeit, die
für die Sicherheit des Reiches notwendigen
Maßnahmen noch länger auszuheben oder gar
vor der Kenntnis der Mitwelt zu verbergen.

Wenn sie daher dem in der Rede des eng-
lischen Ministers Baldwin am 28. November

Das deutsche Volk will keinen Krieg

Der Führer über die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit

München, 18. März. Der Führer und Reichs-
kanzler beantwortete nach seiner Ankunft in
München dem bekannten englischen Journalisten
der Rothemere-Presse, Ward Price, einige
Fragen.

1. Auf die Frage, ob Deutschland auch in Zu-
kunft genau so bereit sei, mit England und
Frankreich zu verhandeln, wie es dies in seiner
Rede vom 15. Februar zum Ausdruck gebracht
hat, antwortete der Kanzler:

„Die Herstellung der deutschen Wehrhoheit ist
ein Akt der Wiederherstellung der verletzten
Souveränität eines großen Staates. Anzuneh-
men, daß ein souverän gewordener Staat weni-
ger geneigt sei zu einer Verhandlung als ein
nicht souveräner, würde absurd sein. Gerade
weil wir ein souveräner Staat sind, sind wir
auch bereit, mit anderen souveränen Staaten zu
verhandeln.“

2. Ward Price fragte dann den Kanzler, ob
nach wie vor Deutschland sich an die territorialen
Bestimmungen des Versailler Vertrages gebun-
den hielt, worauf der Kanzler erwiderte:

„Durch den Akt der Wiederherstellung der
deutschen Wehrhoheit ist der Versailler Vertrag
nur in jenen Punkten berührt, die durch die
Verweigerung der analogen Abrüstungsver-
pflichtung der anderen Staaten tatsächlich
ohnehin schon längst ihre Rechtskraft verloren
haben. Die deutsche Regierung ist sich klar dar-
über, daß man eine Revision territorialer Be-
stimmungen internationaler Verträge nicht durch
einseitige Maßnahmen hervorrufen kann.“

3. Zum Schluß fragte Ward Price den Füh-
rer, welchen Eindruck die Proklamation vom
16. März auf das deutsche Volk gemacht hätte.
Des Führers Antwort war:

„Sie haben ja, Ward Price, im übrigen die
Stimmung des deutschen Volkes in
Berlin gesehen und sehen sie nun im Süden
des Reiches, in München. Sie ist in keinem Ort
in Deutschland anders. Dies mag Ihnen aber
etwas zeigen:

Das deutsche Volk empfindet den Akt der
deutschen Regierung von gestern überhaupt
nicht so sehr als einen militärischen, son-
dern vielmehr als einen moralischen.

Es hat 15 Jahre lang gelitten unter Bestim-
mungen, in denen es ein selbstverständliches
Eigenrecht jedes Volkes verletzt sah. Hätte die
Welt eine internationale Abrüstung durch-
geführt, das deutsche Volk wäre mehr als zu-
frieden gewesen.

Daß die übrige Welt rüstet und Deutschland
jedes Selbstverteidigungsrecht befreit, wurde
als ungeheuerliche und entwürdigende Ver-
gemaltigung empfunden. Daß diese wehrlose
Stellung aber außerdem noch zu einer ununter-
brochenen Folge von Demütigungen führte, läßt
erst das stolze Glied begreifen, das die Nation
nunmehr nach der Wiederherstellung ihrer Ehre
empfindet. Wenn Sie einen dieser Millionen
aber nun fragen, ob er denn nun an Frieden
oder Krieg denke, dann würde er Sie vollkom-
men verständnislos ansehen. Denn

alle diese jubelnden Menschen werden ja
nicht bewegt von irgendeinem Gefühl des
Hasses gegen irgendeine andere Nation,
sondern ausschließlich vom Gefühl des

1934 ausgesprochenen Wunsches nach einer Auf-
hellung der deutschen Absichten nunmehr ent-
spricht, dann geschieht es:

1. um dem deutschen Volk die Überzeugung
und den anderen Staaten die Kenntnis zu
geben, daß die Wahrung der Ehre und Sicher-
heit des Deutschen Reiches von jetzt ab wieder
der eigenen Kraft der deutschen Nation anver-
traut wird;

2. aber, um durch die Fixierung des Um-
fanges der deutschen Maßnahmen jene Behaup-
tungen zu entkräften, die dem deutschen Volke
das Streben nach einer militärischen Hegemonie-
Stellung in Europa untergeschoben worden.

Was die deutsche Regierung als Wahrerin
der Ehre und der Interessen der deutschen Na-
tion wünscht, ist, das Ausmaß jener Maß-
nahmen sicherzustellen, die nicht nur für die Er-
haltung der Integrität des Deutschen Reiches,
sondern auch für die internationale Respektie-
rung und

Bewertung Deutschlands als eines Mit-
garanten des allgemeinen Friedens

erforderlich sind.

Denn in dieser Stunde erneuert die deutsche
Regierung vor dem deutschen Volk und vor der
ganzen Welt die Versicherung ihrer Entschlossen-
heit, über die Wahrung der deutschen Ehre und
der Freiheit des Reiches nie hinauszugehen und
insbesondere in der nationalen deutschen Rü-
stung kein Instrument kriegerischen Angriffes,
sondern vielmehr ausschließlich der Verteidigung
und damit der Erhaltung des Friedens bilden
zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung drückt dabei die
zuvorsichtige Hoffnung aus, daß es dem damit
wieder zu seiner Ehre zurückfindenden deutschen
Volke in unabhängiger gleicher Berechtigung
vergönnt sein möge, seinen Beitrag zu leisten
zur Befriedung der Welt in einer freien und
offenen Zusammenarbeit mit den anderen Na-
tionen und ihren Regierungen.

Glückes, daß das eigene Volk nun wieder
frei geworden ist.

Sie alle bewegt nur der eine Gedanke, daß sie
sich nunmehr wieder, ohne sich schämen zu
müssen, einem großen Volke zurechnen dürfen.
Aber Sie verstehen dies nicht und können dies
nicht verstehen. Würden Sie aber ähnliches
durchlebt haben wie das deutsche Volk, dann
würden Sie vielleicht die Empfindungen begrei-
fen, die einen Menschen erfassen, den man
anderthalb Jahrzehnte lang in einer ehrlosen
Stellung hielt und der sich nun seine Ehre selbst
zurückgegeben hat.

Und deshalb ist es mir auch möglich, in
derselben Proklamation, in der ich die
nationale Wehrhoheit des Deutschen
Reiches wiederherstelle, laut und deutlich
für den Frieden zu plädieren und unsere
Mitarbeit an der Sicherung des Friedens
zur Verfügung zu stellen.

Denn das deutsche Volk will keinen Krieg, son-
dern es will ausschließlich das gleiche Recht
aller anderen. Das ist alles.“

Gegen eine Aufrüstung Ungarns und Bulgariens

Die Kleine Entente und die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland

London, 18. März. Reuters meldet aus Buka-
rest, in rumänischen Kreisen werde erklärt, daß
die Mitglieder der Kleinen Entente und der
Balkan-Entente nicht erlauben könnten, daß auf
die deutsche Aufrüstung eine Aufrüstung Un-
garns und Bulgariens folge. Die deutschfreund-
lichen Kreise, in denen geglaubt werde, daß
Rumäniens Rettung in einer Wiederherstellung
der Vorkriegshandelsbeziehungen zwischen beiden
Ländern liege, betrachteten anscheinend Deutsch-
lands Beschluß als etwas sehr Natürliches, was
die ganze Welt erwartet habe.

Frankreich will nach Genf gehen

Der Pariser Reitervertreter über die französische Auffassung

London, 18. März. Reuters Pariser Vertreter
erfährt, daß nach französischer Auffassung
Deutschlands Handlungsweise alle Unterzeichner
des Versailler Vertrages angehe.

Infolgedessen werde geglaubt, daß es am
richtigsten sei, die Angelegenheit in Genf
zu behandeln.

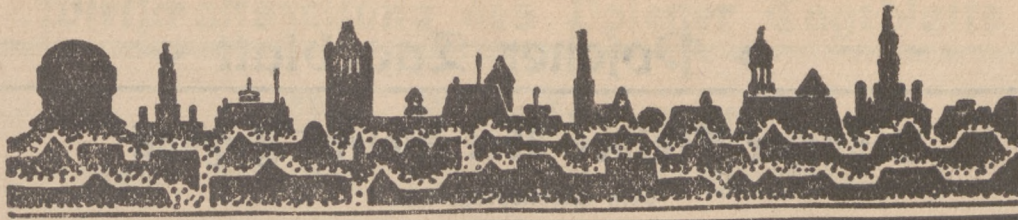
Eine ganz neue Lage sei entstanden, und Groß-
britannien, Frankreich und Italien sollten sie
von neuem untersuchen. Es sei natürlich Groß-
britanniens Sache, darüber zu entscheiden, ob
Simon nach Berlin gehen solle. Wenn er dies
tue, dann sollten aber vorher englisch-französische
Verhandlungen stattfinden.

„Petit Journal“

über die Berliner Truppenparade

Paris, 18. März. Der Berliner Sonder-
berichterstatter des „Petit Journal“ bezeichnet
die Truppenparade am Sonntag als die größte,
die überhaupt seit 1914 in Deutschland stattge-
funden habe. Die Truppen hätten einen gesun-
den und frischen Eindruck gemacht. Es sei ein
Bild des Stolzes und der Macht gewesen.

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Dienstag, den 19. März

Seit 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 6 Grad Cels. Barom. 755. Bewölk. Nebel. Westwinde.

Geiern: Höchste Temperatur + 13, niedrigste + 3 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 19. März + 2,03 gegen + 2,06 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Mittwoch, 20. März: Trocken; Uebergang zu heiterem Wetter; Temperaturen ansteigend bei schwachen bis mäßigen, nach Süd bis Südost drehenden Winden.

Spielplan der Posener Theater

Theater Wielki:
Dienstag: „Die sizilianische Vesper“
Mittwoch: „Die Gräfin“

Theater Polki:
Dienstag: „Lebenslänglich“
Mittwoch und Donnerstag: „Die Studentin“

Theater Nowy:
Dienstag und Mittwoch: Balletabend

Kinos:

- Antel: „Antel der Polizeimeister“ (Polnisch)
- Gwiazda: „Frühlingsparade“ (Deutsch)
- Metropolis: „Antel der Polizeimeister“ (Poln.)
- Słońce: „Die luitige Witwe“ (Englisch)
- Sinfos: „Der zehnte Liebhaber“ (Anny Ondra)
- Wilsona: „Der Mitternachtsklub“ (Englisch)

Namenstagsfeiern

Die Feierlichkeiten zum Namenstage des Marschalls Józef Piłsudski nahmen am gestrigen Montag ihren Anfang. Vom frühen Morgen hatten die Häuser Flaggen herausgesteckt; die amtlichen Gebäude, vor allem die ganze Front des Rathauses, das Polizeipräsidium, die Stadtkommandantur und andere Gebäude waren mit Girlanden geschmückt worden. Gegen Abend erstrahlten sie in festlicher Beleuchtung. Einem nachmittäglichen Festakt im Theater Wielki folgte abends auf dem Plac Wolności der große Zapfenstreich der militärischen Formationen Posens. Ueber der tausendköpfigen Menge erhob sich in langsamem Ehrenflug ein mit den Anfangsbuchstaben des Namens des Marschalls gezieres Flugzeug.

Am 8 Uhr abends erschienen dann zu einer Festvorstellung im Theater Polki unter zahlreichen Gästen auch die höchsten Amtsvertreter mit dem Wojewoden Marusjewski an der Spitze. Der heutige Tag, der mit einem Waden vom Rathaussturm eingeleitet wurde, brachte nach der Festmesse am Vormittag die traditionelle Parade.

Evangelisch-Lutherische Kirche. Universitätsprofessor Dr. theol. Koberle aus Basel wird im Gottesdienst am Mittwoch, 20. März, abends 7 Uhr, die Predigt halten. Dazu ist jedermann eingeladen.

Kein Opfer an falscher Stelle

Man erlebt heutzutage mancherlei Mergers. Am größten ist der Mergers aber, wenn man einem Menschen etwas Gutes antun will und später merkt, daß man selbst der Reingefallene ist. Kommt ein Mensch an die Tür und klagt, er habe keine Arbeit. Man drückt ihm eine Art in die eine Hand, in die andere eine dicke Schnitte zur vorherigen Stärkung. Er soll Holz klein machen und sich noch einen guten Groschen verdienen. Scheinbar erfreut und dankbar fängt er seine Arbeit an. Eine Weile noch hört man das Holzhacken und kummert sich dann nicht mehr recht darum. Man hat noch anderes zu tun. Nach geraumer Zeit ist es still. Man schaut nach und stellt fest, daß der Mann verschwunden ist.

Dann erreicht diesen verärgerten Wohlthäter der Ruf: Opfert für unsere notleidenden Volksgenossen. Nun macht er seinem begreiflichen Mergers Lust. Und doch zu Unrecht! Denn nicht zum ersten Mal ergeht an alle der Appell: Mitleid an falscher Stelle schadet. Gebt nicht, wenn ihr nicht genau wißt, wem ihr gebt! Helft, aber nur durch die Stellen, die es an die rechten weitergeben. Die Nothilfe betreut nur Menschen, die sie kennt. Wer herumlungert und herumbeitelt und von der Nothilfe nicht betreut wird, ist der Hilfe nicht würdig.

Wer hiervon keine Notiz nimmt und selbst handelt, tut es auf eigene Gefahr.

Er soll aber dann nicht sagen: „Spitzbuben und Tagediebe werden unterstützt, da mache ich nicht mit.“ Solche Menschen werden nicht von der Nothilfe unterstützt, sondern von den Volksgenossen, die an falscher Stelle mitleidig werden. Sie schaden nicht nur sich selber, sondern auch dem ganzen Werk der allgemeinen Hilfe. Denn selbst verärgert macht ihnen das Geben keine Freude und sie schließen von diesen Fällen auf die anderen, die wohl in Not geraten sind und doch in aller Armut ihre Ehrlichkeit und Anständigkeit bewahrt haben. Genau so ungerechtfertigt und unklug ist es z. B., das Handwerk schlecht zu machen, weil ein Pfscher sich zu einer Facharbeit anbietet und beschäftigt wird. Er macht die Arbeit und er macht sie auch billiger. Doch wieder ist der Arbeitgeber, der solch einem „Handwerker“ etwas zu verdienen geben wollte, der Gekleinete. Nach kurzer Zeit stellt es sich heraus, daß die geleistete Arbeit nichts taugt, viel verdorben hat und schließlich wiederholt werden muß.

Volksgenossen, wendet euch immer an die rechte Stelle. Viel Mergers bleibt euch erspart. Viel schlechte Erfahrungen werden vermieden. Es liegt an euch, nur die guten Kräfte im Volke zu stützen und zu halten.

N.H.K.

Studienfahrt zur Leipziger Messe

Dieser Tage kehrte eine 18 Teilnehmer starke Studentengruppe der hiesigen Handelshochschule von einem Ausflug aus Deutschland zurück. Die Ausflügler hatten sich zunächst nach Leipzig gegeben, wo sie von dem Präsidenten der Leipziger Messe, Dr. Köhler, und dem Rektor der Leipziger Universität, Prof. Dr. Goltz, empfangen wurden. Nach einem zweitägigen Besuch der Leipziger Messe und einem feierlichen Abschied-Kameradschaftsabend im „Haus Vaterland“, wo der Leiter der Ausflugsgruppe Prof. Dr. Mikolowski in seiner Dankesrede der Hoffnung auf einen baldigen Gegenbesuch deutscher Studenten Ausdruck gab, begaben sie sich nach Dresden und machten von dort aus einen Absteher nach Berlin, wo sie von deutschen Studenten und einer Abordnung des polnischen Konsulats empfangen und herzlich aufgenommen wurden. Nach dem Besuch der Potsdamer Schlösser, einiger Warenhäuser und der Distrikts-Gesellschaft, nach einem Festmahl im Humboldt-Haus, an dem auch der Berliner polnische Generalkonsul teilnahm, verließen sie nach dreitägigem Aufenthalt die Reichshauptstadt. Zu gleicher Zeit haben auch Studenten des Warschauer Polytechnitums die Leipziger Messe besucht.

Männer-Turn-Verein

Alle Turner, sowie die Sportskameraden des Radfahrervereins, des R. V. „Germania“, des R. C. „Neptun“, des Schwimmvereins und die Mitglieder des E. B. V. M. werden gebeten, am Mittwoch abends 8 Uhr

Rundgebung der Sportvereine für die Nothilfe

Bekennnis, Bewerborte, Sprecher und Gruppenbilder

Freie Einladkarten in der Vereinsbuchhandlung

Zwei Frauen um Johann Sebastian Bach

„Dissonanzen sind um so härter, je näher sie der Harmonie liegen, und so sind Mißhelligkeiten zwischen Gatten die unerträglichsten.“

Diese Worte sollen von Johann Sebastian Bach stammen. — man könnte sich vorstellen, daß sie wirklich von jenem Mann ausgesprochen wurden, dem jede Dissonanz in der Musik verhaßt war, dem jeder Mißklang beinahe körperliche Qualen bereitete, der beim Erlingen eines unreinen Tones zusammenzuckte und der — selbstverständlich in übertragener Sinne — unter einer unharmonischen Ehe sicherlich unsagbar gelitten hätte.

Um es vorweg zu nehmen: Bach war zweimal verheiratet, hatte es aber in seinen beiden Ehen, zunächst durch die Wahl seiner Gefährtinnen, dann aber auch durch die eigene Persönlichkeit, verstanden, eine Häuslichkeit zu gründen, in der schrille Mißtöne fremd gewesen sind. Kummer und Leiden, Sorgen und Enttäuschungen, die vier Faktoren vermochte er allerdings nicht auszuschalten, aber sie waren nie imstande, den Gleichklang der Bachschen Ehen im schlechten Sinne zu beeinflussen oder auch nur die Seelen-Saiten zu verstimmen. Jagdhafter und leiser mögen sie manchmal geflungen haben, vielleicht auch dumpfer und schwerer, niemals aber unharmonisch, niemals unrein. Wie bei einer Terz oder einer Quarte das Verhältnis des einen Tones zum anderen stets das gleiche bleibt, so war es auch hier. Mochten die Wogen des Schicksals höher gehen oder der Alltag mit seiner zermürbenden Gleichförmigkeit zum Schlag ausfallen.

Es mag wohl sein, daß das Sehnen Johann Sebastian Bachs nach einer über alles beglückenden, geruhamen Häuslichkeit darin tief begründet lag, daß er schon im Alter von neun Jahren die Mutter verlor und kaum ein Jahr später auch dem Vater nachtrauern mußte. Er kam dann, zusammen mit seinem Bruder Johann Jacob, zu dem ältesten Bruder Johann Christof nach Ohrdruf, der für das leibliche Wohl und die wissenschaftliche und musikalische Ausbildung des Jungen nach bestem Können Sorge trug, der aber selbst eigene Kinder und ein knappes Einkommen hatte. Da mag in der Erinnerung das ehemalige Elternhaus in Eisenach zum wunderbaren Märchenhofs geworden sein, darin Vater und Mutter die schönsten und edelsten Rollen spielten.

Sobald Bach festen Boden unter den Füßen hatte, das heißt, sobald er die Gewißheit hatte, eine Familie ernähren zu können, führte er seine Base, die Jungfrau Maria Barbara, Tochter des hochachtbaren und berühmten Herrn Johann Michael Bach, des Organisten an der Stadtkirche zu Gehren“ heim. Das war im Jahre 1707, kurz nachdem er den Organistenposten an der Blasiuskirche in Mühlhausen in Thüringen übernehmen durfte. Dreizehn Jahre ungetrübten Glücks — zuerst in Mühlhausen, dann in Weimar und schließlich in Cöthen — schenkte ihm das

Leben an der Seite dieser Frau. Dann aber nahte ein Tag von unerhörter Tragik. Johann Sebastian war mit seinem derzeitigen Herrn, dem Fürsten Leopold von Anhalt-Cöthen, in Karlsbad gewesen. Als er voll großer Erwartung und Wiedersehensfreude nach Hause kam, da erreichte ihn die kummervolle Kunde, daß Maria Barbara einige Tage zuvor gestorben war. Bei den damaligen schlechten Verkehrsverhältnissen konnte ihm keine Nachricht von dem Tode seiner Frau gegeben werden, keine Ahnung vom Kranksein der Gefährtin hatte seine Freude auf baldige glückliche Wiedervereinigung getrübt. Mit ihm trauerten vier kleine Kinder, die von den sieben, die ihm Maria Barbara geboren hatte, am Leben geblieben waren. Konnte es Bach anders zumute sein, als sei er in einen tiefen, schier unergründlich tiefen Abgrund gestürzt, aus dem ein Emporklettern fast unmöglich schien?

Aber das Leben zog seine Wege weiter. Auch an der Grabstätte der Maria Bach sank die Erde zusammen, so daß man Epheu und Heidekraut anpflanzen konnte, und es kam die Zeit, in der sich der wilde Schmerz Bachs in leises Säufeln verwandelte, eine Zeit, in der er daran denken konnte, den Kindern wiederum eine Mutter zu geben. Da entschloß er sich, Anna Magdalena Wilkens, die Tochter des Weizenfeller Hof-trompeters, zu heiraten.

Seine Wahl war gut. Mochte die Frau fünfzehn Jahre jünger gewesen sein als er, mochte sie auch vor ihrer Ehe hauptsächlich Gesangsstudien betrieben und wenig vom Haushalt verstanden haben, die Liebe zu Bach, den sie schon als junges Mädchen schwärmerisch verehrte, half ihr, all der großen und kleinen Schwierigkeiten Herr zu werden. Außerdem war sie klug genug, um über den nüchternen Arbeiten, die ein kinderreicher Haushalt mit sich bringt, niemals zu vergessen, daß ihre erste und heiligste Aufgabe die sein mußte, dem zu dienen, den sie als Mensch und Künstler über alles schätzte. Für Bach wiederum war es ein unagbares Glück, daß ihm das Schicksal eine ihn verstehende Kameradin zugebracht hatte. Er war ja in jener Zeit trotz mancher Auszeichnungen und Ehrungen noch nicht der hochberühmte Musiker, als den wir ihn heute werten. Erst ein Jahrhundert später — als niemand mehr die Stätte seines Grabes bezeichnen konnte — wurde ihm der Ehrenplatz eingeräumt, der seinem genialen Schaffen zutram. Aber manche bittere Pille mußte er, der sich bei aller Bescheidenheit seines Könnens bewußt war, zu Lebzeiten einstecken. Von den vielen Mißhelligkeiten, die ihm der Alltag aufbürdete, wollen wir uns nur wenige vergegenwärtigen. Wie unerträglich mag beispielsweise einem Komponisten vom Range Bachs das tägliche Einerlei des Lehrenmüssens gewesen sein, oder wie deprimierend mag es auf ihn gewirkt haben, wenn ihn der Rektor der Thomasschule zu sich rufen ließ, um ihm Vorhaltungen darüber zu machen, daß beim Gottesdienst einer der Choristen eine Oktave zu tief intoniert hatte. Wem anders konnte er sich dann anvertrauen als seiner Frau? Wer anders mußte ausgleichen und beschwichtigen als wiederum Anna Magdalena? In solchen Stunden band sie wohl die grobe Hauswirtsch ab, überließ die Kleinen ihren Spielen und Tollereien und setzte sich zu Johann

Sebastian, um mit ihm Zwiesprache zu halten und ihn im Glauben an seine Kunst und seine Mitmenschen zu stärken.

Niel wurde von Anna Magdalena verlangt. Zu den vier Kindern der Maria Barbara gesehten sich im Laufe der Jahre dreizehn eigene, von denen allerdings nur sechs am Leben blieben. In späteren Jahren kam die Sorge um Wilhelm Friedemann, den Kleinsten aus erster Ehe, hinzu, dessen beherrschend leichtsinnige Veranlagung immer deutlicher zutage trat. Diese Erkenntnis war ein fürchterlicher Schlag. War doch der über alles begabte Friedemann derjenige von den Kindern, der dem Herzen des Kantors am nächsten stand und dessen Verfehlungen eine tiefe klaffende Wunde hinterließen, die wiederum Anna Magdalena behutsam behandeln und pflegen mußte.

Und wenn wir an die Häuslichkeit denken? Einjähranken und Sichbescheiden, so hieß die Lösung. Dabei kannten Liebesswürdigkeit und Gastfreundschaft im Hause Bach keine Grenzen. Was machte es aus, ob der Nefse Bernhard miterzogen wurde oder ob der Better Johann Elias Bach während seiner Studienzeit in Leipzig dort wohnte? Ob junge Musiker auf der Durchreise anklopften oder angesehenen Persönlichkeiten den Orgelmeister Bach kennenlernen wollten? Anna Magdalena schaffte für alle Platz und hatte für jeden ein freundliches Wort.

Erst in späteren Jahren — mit der beginnenden Blindheit von Johann Sebastian — ward es ruhiger im Kantorshaus. Der Gatte wurden weniger, die größeren oder kleineren Kinder tapften schüchtern und weniger laut einher und liegen die Türen lichter ins Schloß gleiten. Die früher so häufigen Hausmusiken, an denen sich auch Anna Magdalena mit ihrem hellen Sopran häufig beteiligt hatte, wurden immer seltener, und es kam eine Zeit, in der sie ganz verstummten.

Das war, als der Thomaskantor im Jahre 1750 die Augen für immer schloß und als mit seinem Sterben Not und Sorge an seine Familie herantraten. Der spätere „Büdeburger Bach“, Johann Christoph Friedrich, zählte damals kaum achtzehn Jahre, Johann Christian, der sogenannte „Londoner Bach“ war ein Knabe im schwierigsten Alter, während die beiden jüngsten Mädchen dreizehn und acht Jahre zählten. Dazu kam der Kummer um den schon erwähnten geistig zurückgebliebenen Gottfried Heinrich. Der einzige, der eine feste Position innehatte — auf Friedemann durfte man nicht rechnen — war Philipp Emanuel, der „Hamburger Bach“. Aber auch er verdiente lange nicht genug, um die Sorgen aus dem Wege räumen zu können.

Ein Chronist schreibt über den letzten Lebensabschnitt der Anna Magdalena Bach die grausam nüchternen Worte: „Der Meisters Witwe überlebte ihren Gatten um zehn Jahre, die in großer Not, angewiesen auf Almosen und milde Gaben zubrachte.“ Almosen und milde Gaben — ein trauriger Ausklang. Was der Frau bei aller Dürftigkeit des äußeren Daseins blieb, das waren die Erinnerungen an eine harmonische und glückliche Ehe, vor allem aber das Wissen darum, eine Spanne ihres Lebens an der Seite eines der Größten seiner Zeit verbracht zu haben.

Mile Ber.

Warthe-Goplo-Kanal

Bromberg. Im Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung...

Zum Schluß der Versammlung wurde über einen Antrag beraten...

Nach der Versicherung amtlicher Kreise ist der Bau des Kanals mit vier Millionen Zloty veranschlagt...

Billa

Gefallenen-Gedenkfeier

Eine erhebende Gedenkfeier für unsere im großen Kriege gefallenen Brüder...

Eine ähnliche Feierstunde veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung...

Film-Besprechungen

"Apollo" und "Metropolis": "Antel, der Polizeimeister"

Eine heisende Satire auf die Zarenzeit ist diese ganz nett gedrehte polnische Komödie...

Deutscher Trainer über Polens Fußball

Sein Arbeitsprogramm.

Vor einigen Tagen ist in Warschau der vom Polnischen Fußballverband engagierte deutsche Fußballtrainer Kurt Otto eingetroffen...

Der polnische Fußballsport ist in Deutschland gegenwärtig sehr populär. Ich selbst habe über ihn schon viel Günstiges gehört...

k. Der Namenstag des Marshalls Bilsudski. Anlässlich des Namenstages des Marshalls Bilsudski...

Schmiegel

k. Am Volkstrauertag hatte der hiesige Männerturnverein die deutschen Volksgenossen der Stadt Schmiegel zu einer Gefallenen-Gedenkfeier...

k. Ein deutsches Flugzeug notgelandet. Gestern vormittag mußte in unmittelbarer Nähe unserer Stadt ein deutsches Flugzeug...

Kawitzsch

— Elternversammlung in der deutschen Privatschule. Am Sonntag Reminiscere fand in der deutschen Privatschule eine gut besuchte Elternversammlung...

Nach der Versammlung besprachen sich noch viele Eltern mit den Lehrern über die Leistungen und Angelegenheiten der Kinder.

Krotoschin

Razzia auf Fahrräder. Der "Reform", den die Fahrradmacher am vergangenen Dienstagwochenmarkt durch das Entwinden von vier Fahrrädern ausstellten...

erforderlichen Papiere, wie Radfahrkarte, Tafel oder Erwerbsbescheinigung vorweisen.

Heldengedenkfeier. Am Sonntag fand um 4.30 Uhr nachmittag auf dem hiesigen evang. Kirchhof eine Gedenkfeier an unsere gefallenen Helden statt...

Scheunbrand. Vor einigen Tagen brach um Mitternacht in der Scheune des Landwirts Wjzyl Jan in Durzyn ein Feuer aus...

Holzverkauf. Am Freitag, 22. d. Mts., vormittags 10.30 Uhr verkaufte das hiesige Grenzkommissariat in der Zwinger Straße Holz- und Brennholz...

Kempen

wg. Heldengedenkfeier. Am Sonntagnachmittag fand im evangelischen Gemeindeaal eine Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen statt...

wg. Feuer Schaden. In Bralin brannte die der Bank Kolny gehörende Feldscheune am letzten Sonnabend vollständig nieder...

Katwiz

Heldengedenkfeier. Nach beendeter Gottesdienst versammelte sich die ganze Kirchengemeinde auf dem Friedhofe...

Obornit

rl. Heldengedenkfeier. Ueberall, wo Deutsche wohnen, wurden am letzten Sonntag Heldengedenkfeiern abgehalten...

Am Nachmittage versammelte sich noch einmal die Gemeinde zu einer Feierstunde in der "Alten Kirche"...

trag zwei mit großer Andacht aufgenommenen Stücke zu Gehör. Es waren dies ein "Andante con motto" von Haydn und ein "Largo" von Campagnoli...

Schroda

t. Heldengedenkgottesdienst. Am Sonntag, gedächtnis auch die beiden Kirchengemeinden Schroda und Herrenhofen der gefallenen Helden unseres Volkes...

Snrowoclaw

z. Heldengedenkfeier. Der letzte Sonntag fand auch hier in Snrowoclaw im Zeichen der Gedenkfeier für unsere im Weltkriege Gefallenen...

Am Nachmittage versammelten sich um 3 1/2 Uhr die Volksgenossen zu einer kurzen liturgischen Gedenkfeier...

Um 4 1/2 Uhr nachmittags hatten sich etwa 500 deutsche Männer und Frauen im großen Saale des Hotel Baft eingefunden...

An unsere Postbezieher!

Bestellen Sie

noch heute

das "Posener Tageblatt" für den Monat April bei Ihrem Postamt oder Briefträger...

Postbezugspreis: für den Monat April 4.39 z! einschließlich Postgebühr.

Die deutschen Devisen-Bestimmungen und Polen

Das Polnische Statistische Export-Institut macht alle Firmen, die mit dem Reiche Handelsbeziehungen unterhalten, auf die deutschen Devisenbestimmungen aufmerksam...

Es besteht allerdings im Reiche kein Verbot, Zahlungen in Reichsmark vorzunehmen, ebenso wenig besteht ein Verbot, Reichsmark nach dem Reiche einzuführen...

Die Unkenntnis der deutschen Devisen-Bestimmungen oder deren ungenaue Anwendung kann demnach grosse Schwierigkeiten nach sich ziehen...

Das Handwerk auf der Posener Messe

Die Teilnahme des Handwerks an der diesjährigen Posener Messe ist sehr reger. Der Verband der Handwerkerkammer organisiert unter der Bezeichnung „Allpolnische Handwerkermesse“ auf einem Raum von 4000 m² eine in 7 Gruppen eingeteilte Ausstellung...

Das polnisch-englische Handelsabkommen und die chemische Industrie in Polen

Das neue polnisch-englische Handelsabkommen sichert der englischen chemischen Industrie eine Reihe von Zollbegünstigungen wie auch von Kontingenten für Chemikalien...

Ein größerer Chemiekonzern vor dem Zusammenbruch

Wie dem Warschauer Regierungsblatt „Kurier Poranny“ aus Posen berichtet wird, ist der bekannte Chemiekonzern „Dr. Robert May A.-G.“ in Schwierigkeiten geraten...

Devisenkontrolle in Belgien

Der „Staatsanzeiger“ hat in der Nacht zum Montag in einer Sonderausgabe zwei königliche Verordnungen über die Einführung der Devisenkontrolle in Belgien veröffentlicht...

In der Begründung der Verordnung wird betont, dass an der Währung des Landes und an der Goldparität des Francs nichts geändert wird. Durch diese Verordnung wird nunmehr ein staatliches Devisenamts geschaffen...

Die Streichung der rückständigen Steuern

Nur bei Entrichtung der laufenden Steuern

In seiner Rede vor dem Finanzausschuss des Sejms am Freitag erklärte Finanzminister Zawadzki folgendes zu der Frage der Steuerrückstände:

Augenblicklich sind 700 Mill. zł Rückstände an direkten Steuern vorhanden. Hinzu kommen noch 100 Mill. zł Rückstände an Stempelgebühren sowie Rückstände an Selbstverwaltungsabgaben...

Die Rückstände werden auf ein bestimmtes Datum festgesetzt, wir denken an den 1. April 1934.

Erleichterungen und Streichungen werden bei denjenigen angewendet, die die laufenden Steuern bezahlen.

Wie die laufende Veranlagung aussieht, darüber will ich augenblicklich nicht sprechen. Wir haben für die Rückstände das Datum des 1. April 1934 festgesetzt; dann werden wir fragen, was der Steuerzahler in der weiteren Folge gezahlt hat...

Jedes Jahr wird ein gewisser Prozentsatz dieser Rückstände gestrichen. Nach Ent-

richtung der vollen Steuerhöhe im Jahre 1934/35 kommen 10 Prozent in Abzug, im nächsten Jahr weitere 10 Prozent usw. In einigen Jahren sollen auf diese Weise die Rückstände bis auf 70 Prozent gestrichen werden.

Für alle diejenigen aber — und darauf bitte ich zu achten, da es sich um ein wichtiges Moment handelt — die die laufenden Steuern nicht bezahlen, gehen die Erleichterungen zu Ende. Die Rückstände eines solchen Zahlers werden nicht nur nicht gestrichen, sondern von ihm werden dieselben Rückstände verlangt werden...

Der Ausweis der Bank von Danzig

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. März 1935 zeigt im Vergleich zum letzten Ultimoausweis einen Rückgang des Umlaufs an Noten und Hartgeld um 2.4 Mill. G., während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten sich um 3.6 Mill. G. erhöht haben...

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 19. März

Table with 2 columns: Security type and Price. Includes items like 5% Staatl. Konvert.-Anleihe, 8% Obligationen der Stadt Posen, etc.

Warschauer Börse

Warschau, 18. März

Rentenmarkt. Die Gruppe der staatl. Papiere zeigte schwächere Stimmung.

E notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) szt. 46.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) szt. 53.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) szt. 118.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68.25—68.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 63.25—63.50, 6proz. Dollar-Anleihe 78.25—78, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 72.13—71.75, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rólny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rólny 94, 7proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligat. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. bis III. N Em. 81, 7proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 51.25, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 53 bis 52.85—53, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 69, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 70.75, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 61.25—61.50, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 68.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Czenstochan 1933 51.

Amtliche Devisenkurse

Table with 4 columns: City, Gold, Brief, and another column. Lists cities like Amsterdam, Berlin, Brüssel, Kopenhagen, London, New York (Scheck), Paris, Prag, Italien, Oslo, Stockholm, Danzig, Zürich.

Tendenz: uneinheitlich

Aktien: Die Kurse der Dividendenpapiere gestalteten sich heute schwächer, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen und Notierungen bildeten 5 Gattungen Aktien.

Bank Polski 89.75 (90), Wegiel 13.90 (14), Lilpop 10.95—10.75 (10.90), Ostrowiec Ser. B. 22.50 (22.50), Starachowice 15.90—15.80 bis 16 (16.15).

Devisen: Die Geldbörsen hatte einen lebhaften Verlauf. Die Kurse gestalteten sich uneinheitlich. Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.27, Golddollar 8.87—8.88, Goldrubel 4.55—4.56, Silberrubel 1.60—1.65, Tschernowez 1.40.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 112.60, Montreal 5.22, Prag 22.16, 1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 18. März. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New Yrk 1 Dollar 3.0600—3.0660, London 1 Pfund Sterling 14.53—14.57, Berlin 100 Reichsmark 122.93—123.17, Warschau 100 Zloty 57.70 bis 57.82, Zürich 100 Franken 99.20—99.30, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 207.39—207.81, Brüssel 100 Belga 71.18 bis 71.32, Prag 100 Kronen 12.79—12.82, Stockholm 100 Kronen 75.00—75.14, Kopenhagen 100 Kr. 64.90—65.02, Oslo 100 Kronen 73.00—73.14. — Banknoten: 100 Zloty 57.70—57.82.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 19. März. Tendenz: fest. Ausgehend von den auch heute wieder sehr festen Favoriten der gestrigen Börse, insbesondere Vereinigte Stahlwerke (plus 2%), war die Tendenz auch auf allen übrigen Märkten, namentlich bei den Montanen weiter aufwärts gerichtet. Mannesmann und Klöckner gewannen je ¼, Orenstein 1½, Farben ¾. Am Rentenmarkt blieb es ruhig, etwas Nachfrage bestand für Zinsvergütungsscheine, die 10 Pfennig höher bewertet wurden. Reichs-albesitz eröffnete mit 112.20 nach 112¼. — Blanko-Tagesgeld stellte sich auf unverändert 3¼—4%.

Ablösungsschuld: 112.2.

Märkte

Getreide. Bromberg, 18. März. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörsen für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 230 t 15.30—15.50. Richtpreise: Roggen 15.25—15.50, Weizen 15.50—16, Braugerste 20.50—21, Einheitsgerste 17.50—18, Sammelgerste 16.50—17.25, Hafer 14.50—15, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie grob 11.25—11.75, Weizenkleie fein und mittel 10.50—11, Gerstenkleie 11—12, Winterapps 40 bis 42, Winterrüben 36—37, Leinsamen 45—47, Wicken 31—33, Senf 35—39, Sommerwicken 29—31, Peluschken 29—32, blauer Mohn 36—39, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 27—32, blaue Lupinen 12.50—13.50, gelbe Lupinen 13 bis 14.50, Serradella —, Rotklee 90—110, Rotklee 95—97proz. 130 bis 150, Weisklee 75—110, Schwedenklee 210 bis 250, Gelbklee entschält 68—80, Timothyklee 50—60, engl. Raygras 100—120, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln 13 Groschen, Kartoffelflocken 11—11.50, Leinkuchen 18 bis 25, 18.75, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Kokoskuchen 15—16, Soja-schrot 19.50—20, Netzehen 8—9. Stimmung:

Wiederaufnahme des Kompensationsverkehrs mit Rumänien

In der vergangenen Woche wurde ein zwischen der polnischen Kompensationshandels-gesellschaft und der rumänischen Nationalbank abgeschlossenes Abkommen über die Regelung der Zusammenarbeit bei der Abwicklung des Kompensationsverkehrs zwischen Polen und Rumänien unterzeichnet. Gleichzeitig wurde von den Behörden der Plan zur Gründung einer Abteilung der polnischen Kompensationshandels-gesellschaft in Bukarest mit einer Filiale in Czernowitz bestätigt. Im Zusammenhang mit diesen Vereinbarungen wurde der seit einiger Zeit eingestellte Kompensationsverkehr zwischen Polen und Rumänien wieder aufgenommen.

Bau eines Getreideelevators in Gdingen

Das polnische Getreide- und Industrieunternehmen hat beschlossen, im Laufe dieses Jahres im Hafen von Gdingen einen Getreide-elevator mit einem Kostenaufwand von 2.5 Mill. zł zu erbauen. Der Elevator wird am Indiekai zwischen den Anlagen der Gdingener Oelfabrik und den Tanks der Firma „Polski Melas“ errichtet werden.

ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen. Roggen 485, Weizen 2.90, Einheitsgerste 145, Sammelgerste 15, Hafer 53, Roggenmehl 45, Weizenmehl 85, Roggenkleie 50, Weizenkleie 15, Gerstenkleie 30, Wicken 10, Gelblupinen 15 t.

Posener Viehmarkt

vom 19. März

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelskosten.)

Es waren aufgetrieben: 545 Rinder, 1750 Schweine, 750 Kälber, 25 Schafe; zusammen 3070 Tiere.

Rinder:

- Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 48—52, b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 42—46, c) ältere 36—40, d) mässig genährte 26—30

- Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 44—46, b) Mastbullen 38—42, c) gut genährte, ältere 34—36, d) mässig genährte 26—28

- Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete 44—48, b) Mastkühe 38—40, c) gut genährte 24—26, d) mässig genährte 18—20

- Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete 48—52, b) Mastfärsen 42—46, c) gut genährte 36—40, d) mässig genährte 26—30

- Jungvieh: a) gut genährtes 26—36, b) mässig genährtes 24—26

- Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 56—60, b) Mastkälber 50—54, c) gut genährte 44—48, d) mässig genährte 38—40

Schafe:

- a) vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel —, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe —, c) gut genährte —

Mastschweine:

- a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 66—68, b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 60—64, c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 56—58, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 48—54, e) Sauen und späte Kastrate 50—60, f) Bacon-Schweine —

Marktverlauf: sehr ruhig.

Posener Butterpreise vom 19. März

(festgesetzt durch die Firmen: Molke-Zentrale, J. W. Strózyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 2.60, II. Qualität 2.50, III. Qualität 2.30 zł pro kg ab Verladestation. Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: I. Qualität 2.80, II. Qualität 2.60 zł pro kg ab Lager Poznań.

Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3.20, II. Qualität 3.00, III. Qualität 2.80 zł pro kg.

Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschke; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Sawatzki; — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo, Sämtlich in Polen, Zwierzyniecka 8.

Heute nacht rief Gott der Herr meine geliebte Frau,
unsere treue Mutter

Stefanie v. Hoffmannswaldau

geb. von Tempelhoff
nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in sein himm-
lisches Reich.

Günther von Hoffmannswaldau
und als Kinder
Erika von Hoffmannswaldau,
Kurt von Hoffmannswaldau,
Karl von Hoffmannswaldau.

Schloß Meseritz, den 17. März 1935.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 20. März, nachm. um
1/5 Uhr von Schloß Meseritz aus statt.

Ihre Vermählung zeigen an
Joachim Knieš
Hella Knieš
geb. Deutsch
Poznań, den 19. März 1935
Plac Działowy 8. W. 4.

35 Jahre

frische beste Ware!

Alle Stunden Dienst am Kunden,
das ist die Devise der bekanntesten
Posener Schokoladen- und
Konfituren-Firma

Walerja PATYK

ul. 27 Grudnia 3 und Aleje Marcinkowskiego 6
(neben der Post).

Ca. 5000 Zentner

Saatkartoffeln

von der W. F. R. anerkannt, sowie Handelsaat
Erdgold I. Abfaat, anerkt.
Erdgold III. " " "
Sidingen II. " " "
Barnassia II. " " "
vom leichten Boden stammend, 1 1/2 bis 2 1/2 Zoll,
handverlesen in erktl. Qualität, gibt zu äußerst
niedrigen Preisen ab
Dom. Czechel, pow. Jarocin, p. Rucharkl.



Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen
In Bett- und Leibwäsche

Wäschefabrik
Leinenhaus
Poznań
Stary Rynek 76
(Rotes Haus)

Photo-Arbeiten

Entwickeln, sowie
Abzüge von Filmen
und Platten.
Vergrößerungen
werden
fachmännisch billigst
hergestellt in der

Drogerja Warszawska

Poznań, 27 Grudnia 11

Billigste

Bezugsquelle!
Büchlein
Pinself., Seilermatten,
Tossmatten, eigener
Fabrikation, darun-
ter billigt, empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf u. Umtausch
von Kopfhair

Welage, Kreisgruppe Posen
und Ausschuss für Ader- und Wiesenbau.

Gemeinsame Sitzung

Freitag, den 22. März, nachm. 2.30 Uhr
im kleinen Saal des Eogl. Vereinshauses
zu Posen.

Vorführung des neuen Lehrfilms:
Zuttergewinnung im Eigenbetrieb.

Alle Mitglieder der Welage sind
hierzu eingeladen. Lorenz, Kurowo.

in solider
Ausführung
zu den
billigsten Preisen
empfiehlt

Möbel

J. BARANOWSKI
Poznań, Podgórna 13.

Statt Karten.

Am 14. d. Mts. verschied nach langem, schwerem
Leiden mein geliebter Mann, unser treuherziger
Vater

Baul Sender

im 60. Lebensjahre. Seinem Wunsche gemäß
fand die Beisetzung in Posen am 18. d. Mts.
in aller Stille statt. In tiefer Trauer
die Familie.

Posen, den 19. März 1935.

Wäschefabrik u. Leinenhaus J. Schubert

jetzt Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüber
der Hauptwache
empfiehlt
Gardinen
Steppdecken
Ausstattungen.

Porzellane

Kristalle, Möbel, Bilder
kauft, verkauft

Caesar Mann,
Poznań
Rzeczpospolitej 6.
Segr. 1860. Tel. 1466.
Einziges deutsches Ge-
schäft dieser Branche.

Am Sonnabend, dem 16. März, abends
7 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem Kranken-
lager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten,
unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter

Frau Rosalie Bodolski

geb. Hoffmann
im 89. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Poznań, den 19. März 1935.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 20. März,
nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Pfarr-
friedhofs, ul. Grunwaldzka, aus statt.
Beerdigungsinstitut Biscefi.



zu Johann Sebastian Bachs 250. Geburtstag

am 21. März

erschien rechtzeitig in Reclams Universalbibliothek

Joseph Müller-Blattau

Johann Sebastian Bach Leben und Schaffen

Preis gebunden 90 gr.

Vorrätig in der Buchhandlung der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung
des Betrages zuzüglich 15 gr Porto auf unser Postscheckkonto
Poznań 207915.

Aberschriftswort (fett)	-----	20 Groschen
Jedes weitere Wort	-----	12 "
Stellengesuche pro Wort	-----	10 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	-----	60 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen
Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigen-
teil im Pol. Tagesblatt! Es
lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

**Konfervendosen-
Verschluss- und
Abschneidemaschinen**
„No“,
eigener Fabrikation, in
2 Ausführungen,
zu

ermäßigten Preisen.
**Konfervendosen
und Deckel,**
blank und verniert
**Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft**
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

**50-jähriges
Jubiläum**
der
Wanderer Werke



und somit sind die
Continental
Schreibmaschinen für
Haus und Büro, unüber-
troffen in Qualität.

Generalvertretung
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21,
Sämtliche Büro-Artikel.

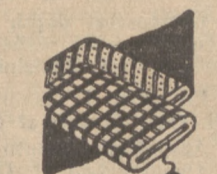
Stzimmer,
Schlafzimmer
sämtliche gebrauchte
Möbel kauft — verkauft
Wielka 20,
Ofazyjny Skład.

Berufskleidung



Berufskittel
für
**Mollereien,
Bäckereien,
Fleischereien**
und alle
anderen Berufe
in allen Größen
empfiehlt

J. Schubert
Leinenhaus
und Wäschefabrik
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache



**Frühjahrs- u.
Sommerstoffe**
große Auswahl
im Tuchfabriklager
MOLEND A
Poznań,
pl. Świętokrzyski 1.

Obstbaum- Karbolineum

billigst in der
Drogerja Warszawska
Poznań
ul. 27 Grudnia 11.

Stirnleuchte

Möbellade, speziell
Fußbodenlade in be-
kannt allerbesten
Qualitäten empfiehlt
billigst
Spezialgeschäft
Fr. Sogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693.

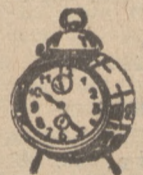
G. Dill

Pocztowa 1

Uhren

und
Goldwaren

Wecker v. 2z.
Goldene
Trauringe, Paar v. 10 zł



Limousine

„Morris“ 1928, vierstgig,
sehr gut erhalten, billig
zu verkaufen. Off. unter
493 a. d. Geschf. d. Stg.

**Verzinkte
Jauche- u.
Wasserpumpen**
Jauchepumpen
Schlebekarren
offeriert

Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

Acide — Farben

sowie sämtliche Maler-
bedarfsartikel in nur
ausgeproben Quali-
täten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Sogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693.

Photogr. Apparat

10 x 15, Doppelanastig-
mat 4,5 mit Stativ, Selbst-
scheibe, Lebertasche, billig
abzugeben.
Rantata 5.
Rehfeld'sche Buchhandlg.

Gebrauchte Nähmaschine

zu verkaufen
Ostrowoga 37, L a b e n.

Gebrauchte Mehl- u. Getreidesäde

hat abzugeben
H. Methner
Dabrowskiego 70.

Einzelstämme

gut verläuft, habe preis-
wert abzugeben. Zu er-
fragen unter 491 an die
Geschf. dieser Zeitung.

Versteigerungen

Stzimmer
Stühle, Stühle Brotat,
Stzimmer
Eiche,
Herrenzimmer,
Flügel, Einzelmöbel, Beler-
uhr, Schreibmaschine
„Ideal“, lange Walze,
Expreßapparat,
Ventilatoren,
Zentriugen, Lampen, Spie-
gel, Bilder u. verschiedene
andere Gegenstände aus
Liquidationen.
Versteigerungstotal
Stary Rynek 46/47, I. St.
Tel. 21-26.
(Geöffnet von 8—18 Uhr)

Möbl. Zimmer

Zimmer
gut möbliert, auch für
Vertreter. Off. unt. 496
a. d. Geschf. d. Zeitung.

Stellengesuche

Selbständige Köchin
gute Zeugnisse, sucht
Stellung in besserem
Haus ab 1. April. Off.
unter 495 a. d. Geschf.
dieser Zeitung.

15 jähriges Mädchen

aus gutem Hause sucht ab
sofort Stellung als Kinder-
mädchen. Off. unter 497
an die Geschf. d. Stg.

Offene Stellen

Suche per sofort für
meinen Geschäfts- und
Landhaushalt ein tüch-
tiges, ehliches, junges
Mädchen als
Haustochter.
Koch- u. Nähtenntnisse
sowie polnische Sprache
erwünscht. Offerten mit
Lichtbild, Zeugnisabschr.
unter 490 a. d. Geschf.
dieser Zeitung.

Verschiedenes

Bierverlag
Selter- und Limonaden-
Fabrik, Eissteller, altes
Geschäft, allein am Ort,
mit Kohlenhandlg., Um-
satz ca. 70 000 zł, Stadt
ca. 6000 Einwohner mit
Industrie. Miete 200 zł
monatlich, zur Aber-
nahme 10 000 zł erfor-
derlich. Off. unt. S. S.
446 a. d. Geschf. d. Stg.

Banzenausgabung

Einige wirksame Me-
thode. Löte Ratten usw.
Amicus, Poznań,
Kynel Łazacki 4, W. 4.

Dachdeckerarbeiten

in Schiefer Ziegel
Pappe usw.
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1
(Kreuzkirche).

Autotransporte

Umzüge
führt preiswert aus
Expeditionsfirma
W. Mewes Nachf.
Poznań, św. Wojciech 1.
Tel. 33-56 23-35.

Umfassionen!

Damen- und Herrenhüte
werden fachmännisch ge-
reinigt, gefärbt, umfasso-
niert. Neueste Fassons
Soniński.
Hutmachermeister.
Poznań, św. Marcin 27.

Deutsche Privat-Schwester- Station

Zwierzyniecka 8, W. 7,
Gartenhaus, nimmt An-
meldungen entgegen für
Säuglings-, Wochen- u.
Krankenpflege, Kosme-
tische und Heilmassagen
sowie Krankengymnastik.
Lehretes im vorchrifts-
mäßigen Turnsaal.

Kino

Lachen bis zu Tränen
in Anny Ondras Film
Der zehnte Liebhaber
Kino „Sfinks“
27 Grudnia 20.

Unterricht

3-monatliche
Schneiderlehre
werden erteilt.
sw. Marcin 5, Wodna 14.
Anmeldungen von 10
12 Uhr.



An alle Verbände mit Jugendgruppen!

Die Kosmos-Buchhandlung
nimmt schon jetzt Sammel-
Vorbestellungen auf das
neue Volksliederheft

„Singendes Volk“

entgegen, das Anfang Mai ds. Js. erscheinen soll.

Keine Jugendgruppe ohne dieses neue Singheft!
Der Preis wird nur etwa zł 1,50 betragen.

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6,